

»Oberkraft« bediente die Buslinie Engelhartzell-Linz mit dem ersten Holzgasbus



Der Linienbus »Schärding-Engelhartzell« der Deutschen Reichspost, 1938

Sammlung Ernst Dürr j.

Kloster Engelszell dem Autobus den kirchlichen Segen. Landeshauptmann Gleißner hielt im Anschluß eine Rede, in der die Schwierigkeiten bei der Realisierung des Projekts und die aktuelle Symbolkraft der Straßenöffnung angesprochen wurden. Genau eine Woche davor kam es nämlich im sogenannten *Juli-Abkommen* zu einer Aussöhnung zwischen Deutschland und Österreich. Hitler mußte die volle Souveränität Österreichs anerkennen und offiziell dem Einfluß auf die Nationalsozialisten in Österreich abschwören. Schuschnigg verpflichtete sich in diesem Dokument zu einer *deutschen* Politik, mit einer Einbindung der nationalen Opposition in die politische Verantwortung. Die politischen Funktionäre in Österreich stimmte dieses Arrangement optimistisch; so auch den oberösterreichischen Landeshauptmann: *Die Donau hat viel Not und Kampf in diesem Tale gesehen [...]. Heute werde das zähe Ausharren und das Vertrauen der Bevölkerung belohnt. Als Grenzland hat das Donaugebiet schwer gelitten unter dem unseligen Bruderzwist – auch diese Zeit liegt nun hinter uns. Die neue Straße werde nun auch dem freundschaftlichen Wirtschaftsverkehr zwischen hüben*

und drüben dienen [...]. Die Einmütigkeit und Opferbereitschaft, die den heutigen Festtag erst möglich gemacht hat, werde auch in Zukunft die letzten Schwierigkeiten hinwegräumen. [...] Mit dem Wunsche, die neue Verkehrslinie möge reichen Segen ins Tal bringen und mit als Beweis gewertet werden, daß es wieder aufwärts gehe in Österreich, schloß der Landeshauptmann seine begeistert aufgenommenen Worte. In seiner Ansprache in Vichtenstein betonte Dr. Gleißner ein weiteres Mal: Die neue Straße sei ein Dokument des Willens der Selbstbehauptung Österreichs, dieses festen Willens, der sich eben jetzt wieder in der Aussöhnung mit Deutschland durchgesetzt habe.

und drüben dienen [...]. Die Einmütigkeit und Opferbereitschaft, die den heutigen Festtag erst möglich gemacht hat, werde auch in Zukunft die letzten Schwierigkeiten hinwegräumen. [...] Mit dem Wunsche, die neue Verkehrslinie möge reichen Segen ins Tal bringen und mit als Beweis gewertet werden, daß es wieder aufwärts gehe in Österreich, schloß der Landeshauptmann seine begeistert aufgenommenen Worte. In seiner Ansprache in Vichtenstein betonte Dr. Gleißner ein weiteres Mal: Die neue Straße sei ein Dokument des Willens der Selbstbehauptung Österreichs, dieses festen Willens, der sich eben jetzt wieder in der Aussöhnung mit Deutschland durchgesetzt habe.

*Eine spätere Zeit werde feststellen müssen, daß es gerade das Österreich der tiefsten Not war, das das große Werk geschaffen habe.*³⁸

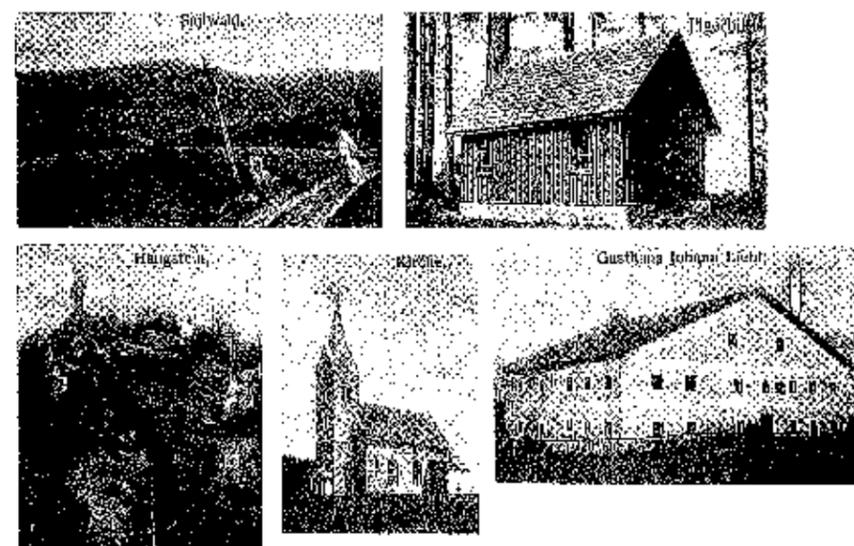
Mit der zunehmenden Verbesserung der Straßenverhältnisse und dem steigenden Verkehrsaufkommen kam es in Engelhartzell zu ersten Karambolagen. Die bisherigen Unfälle hatten meist »natürliche« Ursachen: Pferde gingen durch, Hänge und Straßen begannen zu rutschen, oder es kippten Fuhrwerke um. Unfälle auf Grund erhöhter Mobilität waren neu. 1929 überschlug sich ein Holzhändler mit seinem Auto auf einem steilen Straßenstück auf Grund zu hoher Geschwindigkeit.³⁹ Kollisionen zwischen Verkehrsteilnehmern – wie z. B. ein Fahrradfahrer mit einer Pferdekutsche – ereigneten sich häufig in der Kurve beim Gasthof Goldenes Schiff, wo die Straße einen unübersichtlichen Knick machte. Eine Verbreiterung der Engstelle war aber schwierig durchzusetzen, weil auf der anderen Seite der Holzlagerplatz an der Donau nicht geschmälert werden konnte.⁴⁰

Unfälle neuer Art

Wirtschaft und Fremdenverkehr in der Zwischenkriegszeit

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zweifelten alle an der Lebensfähigkeit des neuen Staates Österreich. In Engelhartzell zweifelte man manchmal sogar an der eigenen Lebensfähigkeit.

Die ländliche Bevölkerung – also vor allem die Ortschaften Stadl und Maierhof – war von der wirtschaftlichen Not der Zwi-



Ansichtskarte von Stadl aus den zwanziger Jahren

schenkriegszeit arg getroffen. Es gab nichts zu verkaufen. Grund und Boden und Vieh boten zwar genug, um zu überleben, aber keinen Überschuß, mit dem man Geld verdienen konnte. Holz



»Pichler in Kicking«
mit Knecht Franz Lang,
1924

war das einzige Produkt, mit dem sich handeln ließ. Bauern aus Stadl brachen in der Früh um fünf Uhr bereits nach Schärding auf, um Bündel von Holz, die sogenannten *Fiert*, zu verkaufen: *Nicht am Markt, sondern als Hausierer von einer Tür zur anderen fahrend. Und ist die Fuhr verkauft worden, gab's dann eine Wurst und eine Semmel. Hat der Bauer wenig verkauft, dann gab's eben nur eine Semmel.* So erinnert sich heute der in Simling gebürtige P. Schasching. Doch der Verkauf auf diesem Niveau schuf nur ein knappes Nebeneinkommen für einen Haushalt. Mitunter verwendeten die Bauern Holz auch als Zahlungsmittel. Kaufleute und Gewerbetreibende im Markt Engelhartzell nahmen anstatt Bargeld das Holz in Rechnung.

Naturalienwirtschaft bei den Bauern,

Bares bei den Kaufleuten

Keine Naturalienwirtschaft gab es für die Kaufleute hingegen mit den Schiffsleuten. Die hatten Geld und kauften im großen Stil Vorräte in Engelhartzell ein. Für diese Kunden gab es daher auch keine fixen Öffnungszeiten. Wenn ein Schiff anlegte, verließen Kaufleute die heilige Messe oder ließen sich mitten in der Nacht herausläuten. Manche priesen ihre Waren schon am Kai an. Auf die Wünsche der Schiffsleute einzugehen bzw. ihre Einkaufsmentalität zu berücksichtigen, war eine Selbstverständlichkeit. Die Schiffsleute waren die besten Kunden. Daß die Väter von unehe-lichen Kindern oft Schiffer gewesen sein sollen, gehörte zu den

schlüpfrigen Gerüchten und infamen Unterstellungen in Engelhartzell.

1926 brachte ein anderes Gerücht (*...wie die Gemeindevorstellung von kompetenter Stelle erfahren hat...*) die Gemeinde in Aufruhr. Die DDSG soll beim Finanzministerium um die Verlegung der Schiffsabfertigung von Engelhartzell nach Passau angesucht haben. Sie begründete diesen Vorstoß mit dem stundenlangen Aufenthalt, den diese Prozedur in Engelhartzell in Anspruch nähme und den hohen Kosten für die notwendigen Landungsmanöver. Ehemals bestand im Markt ein Hauptzollamt II. Klasse. Das heißt, vier Zollbeamte und einige Finanzwacheangestellte hatten die Aufgabe, alle Schiffe abzufertigen. Nach dem Krieg wurde die Kontrolle der talwärts fahrenden Schiffe nach Passau verlegt. In Engelhartzell verblieb nur mehr der Leiter des Zollamtes, der die donauaufwärts fahrenden Schiffe zu kontrollieren hatte. *Nun ist man daran, unberücksichtigt der durch die Abbaumaßnahmen wirtschaftlich so schwer geschädigten Steuerzahler Engelhartzells, uns auch den letzten Lebensnerve, die Abfertigung der Schiffe in der Bergfahrt, abzuschneiden, was für den Ort eine katastrophale Wirkung hätte.* Der ganze Markt wurde mobilisiert, um gegen den Plan zu kämpfen. Die Gewerbetreibenden richteten Eingaben nach Linz an die Handelskammer, der Zollamtsleiter an die Finanzlandesdirektion, die Gemeindevorstellung an den Landeshauptmann. Die Politiker reisten sogar nach Wien, um beim Bundesminister für Finanzen vorzusprechen und für die Beibehaltung des status quo zu intervenieren. Sie entkräfteten die Argumente der DDSG und stellten richtig, daß die Abfertigung nur eine halbe bis höchstens eineinhalb Stunden dauerte und daß das Anlegemanöver an der Donaulände für einen mit Schleppe behängten Dampfer in zehn Minuten erledigt sei. Weiters schilderte die Gemeinde ihre Abhängigkeit von den anlegenden Schiffen: *Wie*

Die vorstehenden Genossenschaften ersuchen die Kammer für die Interessen der Kaufleute und Gewerbetreibenden, die durch das erwähnte Vorgehen der DDSG, welche sich gleich ein Stück in Staatsdienst, so schwer geschädigt sehen, bekräftigt einzutreten.

Engelhartzell, am 20. April 1926.



Josef Müller



Anton Bernhart



Anton Bernhart



Josef Müller



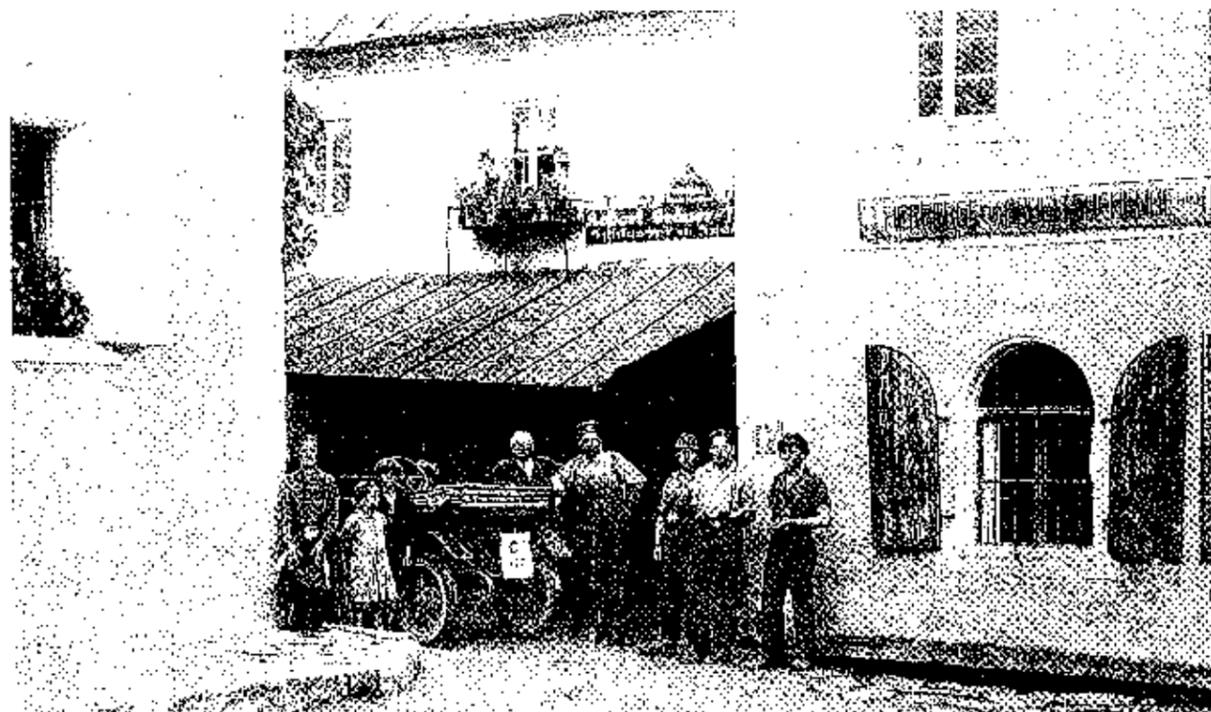
Anton Bernhart

Die des Gemeindevorstellung der Schiffsabfertigung in Engelhartzell.

Anton Bernhart

Protest der Kaufleute und Gewerbetreibenden Engelhartzells gegen die Pläne der DDSG, 20. April 1926

Archiv der Marktgemeinde



Schlosserei Bräuer-Mocker, um 1927
Rechts vom Auto: Josef Panhuber, Wenzel Mocker, Walter Maier, Johann »Schantl« Luger und Hermann Binder. Links Theresia Mocker mit Tochter Lydia

Kaufhaus Doleschal und Gerberei Frierß
Aufnahme aus den späten fünfziger Jahren



bekannt ist, hat Engelhartzell nur in den Monaten April bis anfangs Oktober geregelten Schiffs- und Warenverkehr. In den übrigen Monaten wurden bisweilen Frachten nach Fahrtmöglichkeit befördert. Dadurch war es immerhin möglich, sich auch in dem Zeitpunkte gänzlichen Verkehrsabschlusses mit Waren entsprechend zu versorgen. Wird die Abfertigung von Engelhartzell nach Passau verlegt, dann ist kein Schiff mehr bemüßigt, in Engelhartzell zu landen, und entfällt auch der Frachtenverkehr in den benannten Wintermonaten. Gleichfalls würde auch die für die Geschäftsleute so in die Waagschale fallende Verproviantierung der Schiffs- und Schleppmannschaften wegfallen. Der Ort hat durch die Abbaubestimmungen das Steueramt verloren, wurde weiters vom Postverkehr, welcher früher täglich dreimal, und zwar von Aschach, Peuerbach und Vichtenstein, aufrecht erhalten wurde, auf drei Fahrten von Peuerbach her in der Woche eingeschränkt, was umso mehr in der jetzigen geldknappen Zeit empfunden wird. Weiters be-

sitzt Engelhartzell nur ärmliche Bauernbevölkerung und keine Industrie! Die ganzen Ufergemeinden müssen stets dem wirtschaftlichen Rückgang entgegenblicken.⁴¹ Das Engagement der Gemeinde muß gewirkt haben, denn es blieb alles beim alten. Diese Bedrohung zeigt, wie schmal und dünn die Existenzgrundlage für Engelhartzell war.

In der pessimistischen und bedrückenden Situation der zwanziger Jahre hatte man sich auf einen »natürlichen« Rohstoff besonnen, den man gewinnbringend für die ganze Region bearbeiten und verkaufen konnte: die Landschaft. Aus der benachteiligten Lage im Winter wurde die romantische Idylle im Sommer. Aus dem vielbeklagten Nachteil für die Einheimischen sollte ein vielgerühmter Vorteil für Erholungssuchende werden. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs war die wirtschaftliche Hoffnung für die Gemeinde Engelhartzell.

Die ersten Förderungsmaßnahmen galten dem Ausbau der notwendigen Infrastruktur. Durch die verbesserten Verkehrsverbindungen wurde die An- und Abreise für die Sommergäste erleichtert und gesichert. Spazierwege sollten angelegt und Ruhebänke aufgestellt werden, um die Sommerfrischler zu verwöhnen. Betten gab es in Gasthäusern und bei Privatpersonen offenbar genug. Im zuvor zitierten Zeitungsartikel aus dem Jahre 1926 über die Schiffsabfertigung im Markt machte man sich auch Gedanken über den Zusammenhang von Schiffsverkehr und dem Aufblühen des jungen Wirtschaftszweiges Fremdenverkehr: *Der Fremdenverkehr im herrlichen Donautal, welcher gewiß von großem materiellen Vorteil für die ganze Bevölkerung wäre, ist durch die geschilderten Verhältnisse schwer unterbunden.*⁴²

In der Gemeinde Engelhartzell gab es einen eigenen Fremdenverkehrsausschuß. Besonders initiativ war der Kaufmann und spätere Bürgermeisterstellvertreter Alois Bernhofer. Er legte 1928 dem Handelsministerium zwölf Ansichten von Engelhartzell vor,

»Bäckerei & Conditorei des Franz Ruhmanseder«, um 1928. Im Bild v. l. Schuldirektorsgattin Mayr, Berta Bräuer-Mocker mit Sohn Robert und Tochter Lydia, Franz Ruhmanseder, Franz Gaisberger, Franz Ruhmanseder sen., Maria Mader, Katharina Ruhmanseder, Eduard Ruhmanseder und Lehrbub Hermann Sageder, im Fenster Maria Gaisberger



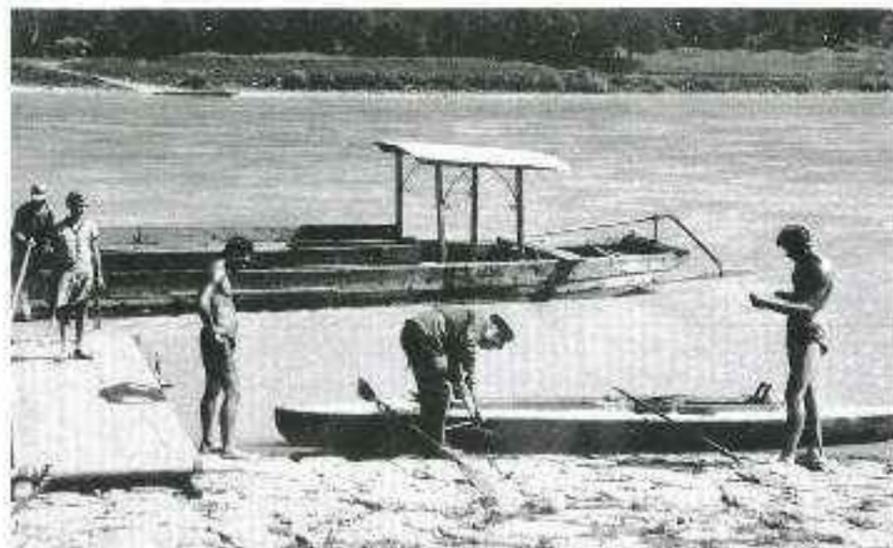


Der Kaufmann Alois Bernhofer war ein Motor in der Förderung des Fremdenverkehrs der Zwischenkriegszeit

Bootsabfertigung durch Zollwachkontrollor Rudolf Ringler, Vater des Volksschuldirektors Hermann Ringler Aufnahme 1928

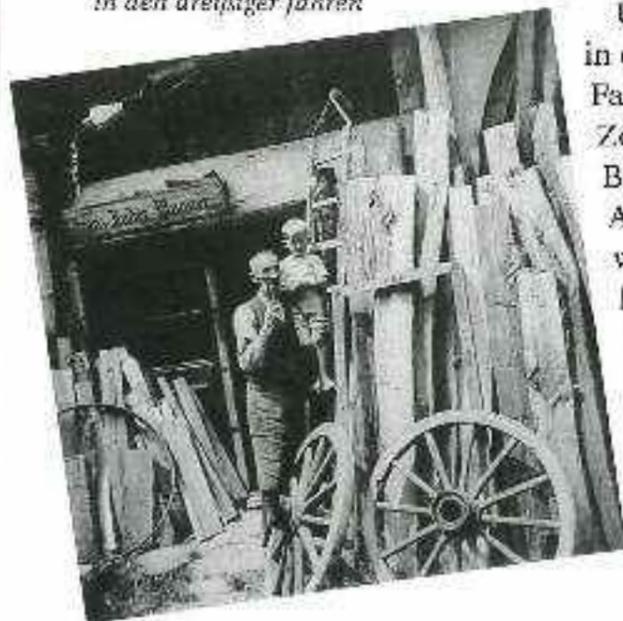
mit dem Ersuchen, einige davon auf Postkarten wiederzugeben. Drei wurden tatsächlich ausgesucht.⁴³

Besondere Gäste waren die Faltbootfahrer. Vergleichbar mit den heutigen Radfahrern waren sie Tagestouristen. Obwohl sie donauabwärts unterwegs waren, fand ihre Zollabfertigung und Personenkontrolle nicht in Passau statt, sondern in Engelhartszell.



zell. Zollinspektor Johann Köstner war dafür zuständig. Er erfüllte die Aufgabe mit soviel Geschick, daß er die Sympathien aller Paddler erwarb. Vom österreichischen Kajakverband erhielt er für seine Freundlichkeit mehrere Ehrungen. 1930 überreichte man ihm ein Ehrenpaddel mit den lobenden Worten, daß er seine dienstlichen Pflichten mit so großer Liebeshwürdigkeit und Zuverlässigkeit versehen würde, daß sein Name zum Inventar und zu den Besonderheiten Österreichs gehörten, derer wegen man diese Reise überhaupt machte.⁴⁴

Um die Zollabfertigung zu erleichtern, plante man in der Gemeinde mit der Zeit den Bau eines eigenen Faltboothafens. Die Landungsmöglichkeit beim Zollamt war nicht ungefährlich für die kleinen Boote. Lag diese Stelle doch unmittelbar beim Anlegeplatz der Drahtseilfähre. Deren Kehrwasser wurde manchem Paddler zum Verhängnis, und es kam zu einer Reihe von Unfällen. Die Wellen ließen die Boote kentern, und im unglücklichen Fall trieben die Paddler gegen die unterhalb der Stelle ankernden Schleppkähne. Schon 1929



Wagnerei Franz Rader in den dreißiger Jahren

angesichts der steigenden Zahlen an ankommenden Booten – sprach man in der Gemeinde von einem eigenen Sportboothafen. Auch der Österreichische Kajakverband intervenierte bei der Strombauleitung und dem Landwirtschaftsministerium um eine Bewilligung und eine Unterstützung. Trotz des guten Willens, die Investition für die Bootsgäste zu tätigen, verzögerte sich aus Geldmangel die Verwirklichung des Planes. Erst im Frühjahr 1957 wurde der Landungssteg in Angriff genommen.⁴⁵

Die Engelhartszeller beobachteten Jahr für Jahr gespannt das Osterwetter. Denn zu dieser Zeit pflegten die ersten Ruderer die Donau herab zu kommen. Man freute sich über schöne, warme Tage, an denen viele Faltbootfahrer anhielten. Sie stimmten die Einheimischen optimistisch für die neue Saison.

Von Jahr zu Jahr nahm der Sportbootverkehr zu. Auch andere Boote als Kajaks verkehrten am Wasser.

Sportboothafen soll mehr Sicherheit bringen

Landesteg 1937

Wie wird das Osterwetter? Schönes Feiertagswetter brachte die ersten Ruderer

Die Hoffnungen, die in den aufblühenden Fremdenverkehr gesetzt wurden, widerspiegelt der 1930 vom Kaufmann Alois Bernhofer in Auftrag gegebene Prospekt





Gasthof Mittlböck,
um 1927

Amerikaner, Norweger,
Italiener, Dänen –
wer zählt die Völker...

Margarete Rosenberger
(verh. Mayer) vor dem
ersten Engelhartzeller
Auto des Gastwirts
Salletmaier um 1934



Eine Statistik aus dem Jahre 1929 zählte in jenem Sommer 4 036 Personen, die mit 2 157 Falt-, 84 Holz- und drei Motorbooten in Engelhartzell angelegt hatten. Der Großteil der Sportler waren selbstverständlich deutsche Staatsbürger (3 796 Personen). Ungarn und Tschechen machten auch recht häufig die Tour auf der Donau. Zu den »Exoten« gehörten zwei Italiener, Dänen, Norweger und Amerikaner.⁴⁶

In manchen Saisonen passierten Wasserskifahrer den Ort und – zum Ärger der Zöllner – auch Schmuggler. Da die Zollwache kein Motorboot besaß, fuhren einige Faltboote in Engelhartzell durch, ohne anzuhalten. Die Zöllner warnten die Fahrenden mit Zurufen und forderten sie auf, beizudrehen. Die Verfolgung auf den Motorrädern, die nach diesem erfolglosen Bemühen aufgenommen wurde, war meist zwecklos und sah die Beamten als Verlierer.⁴⁷

1931 kam es zu einem markanten Einschnitt in der Boots- und Fremdenstatistik von Engelhartzell. Es gab einen Rückschlag von genau 1 143 Personen und 708 Booten.

Gründe dafür gab es verschiedene: Der Sommer war verregnet. Die wirtschaftliche Notlage

hatte sich nach Jahren einer gewissen Erholung wieder verschärft. Und als politisches Druckmittel lastete die 1000-Mark-Verordnung in Deutschland über Österreich.

Die Gemeinde rechnete sich den Verlust dieses Einbruchs aus. Im Durchschnitt verbrauchten die Fremden in Österreich täglich sieben Schillinge. Die Gäste auf Sommerfrische blieben im Donautal kaum unter zehn Tage. Was also einen Ausfall von rund 70 000 Schillingen bedeutete.⁴⁸ Mag diese Rechnung auch etwas verwegen sein, weil sie Bootsfahrer, also Durchzugsreisende, mit Sommergästen gleichsetzt, so zeigt sich doch die große Dimension, zu der der Fremdenverkehr auch für Engelhartzell mittlerweile angewachsen war. Im ganzen Land ist der Fremdenverkehr am Ende der zwanziger Jahre zu einer der wichtigsten Einnahmequellen geworden. Die beliebtesten Ziele für die Gäste waren die Städte Linz und Gmunden. Diese beiden Gemeinden beherbergten 1929 zu ungefähr gleichen Teilen mehr als die Hälfte der Gäste in Oberösterreich. Von den rund 550 000 Nächtigungen entfielen nur 9 785 auf die Orte des Bezirkes Schärading.⁴⁹

1933 – nach der Machtergreifung von Adolf Hitler – wurde eine deutsche Grenzsperrverhängt. Dadurch blieben auch die Wochenendausflügler aus. Von Passau und Oberrzell reisten an schönen Wochenenden ansonsten zwei bis dreihundert Ausflügler per Schiff nach Engelhartzell. Sie ließen ihr Geld in den Lebensmittel-Geschäften und vergnügten sich in den Gasthäusern. Zu Pfingsten 1933 hingegen stiegen gezählte drei (!) Personen vom Schiffe aus. Der Ort war wie ausgestorben.⁵⁰

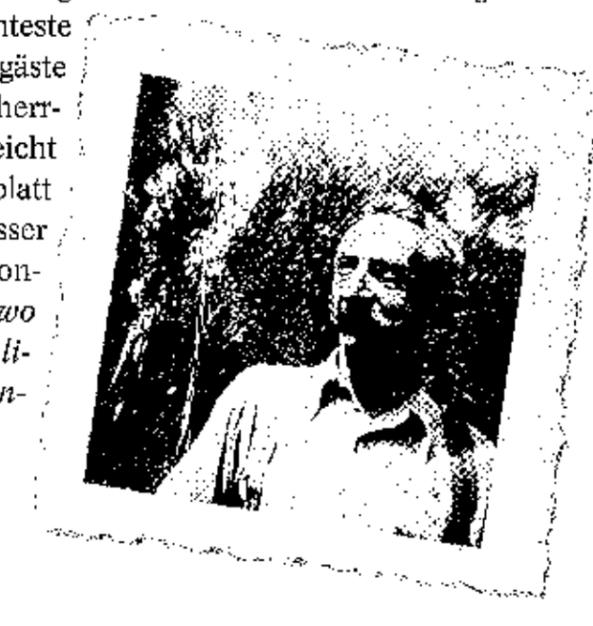
Das Jahr 1933 brachte überhaupt die schlechteste Saison seit Kriegsende. Die Zahl der Sommergäste hatte weiter abgenommen. Wann Hochbetrieb herrschen sollte, frequentierten den Markt vielleicht zwanzig Urlauber. Im Schäradinger Wochenblatt wurde dazu ein Kommentar verfaßt, dessen Verfasser von dieser »Saurer-Gurken-Zeit« literarisch besonders inspiriert wurde: [...] In den Gasthäusern, wo alles geboten würde, gähnt einem eine unheimliche Leere entgegen. Alle Wege sind fast men-

Drastischer Rückgang
in den dreißiger Jahren



Schuster Josef Hagn
in den späten
dreißiger Jahren

Der alte Rader-Wagner



schen leer. Die stets unbesetzten Tische in den Gastgärten rauen vernehmlich einander vergeblich Mut zu. Die Kühlanlagen surren durch tote Räume. Die Zimmermädchen stehen vor weißen Betten. Die Meldezettel weinen im Eck. Die Kellnerinnen falten die Servietten und in den Laden schlummert das Besteck. Die Wirte können in leeren Taschen wühlen und schleichen gedrückt im Hause umher. Und so entflieht die schöne Sommerzeit. Dies ist umso bedauerlicher, da der Ort jährlich mit den Sommergästen rechnet.⁵¹

Nach diesem Tief konnte es nur mehr bergauf gehen. Der Fremdenverkehrsausschuß machte verstärkt Werbung. Ein Prospekt für Faltbootfahrer erschien, in dem alle Sehenswürdigkeiten der Gemeinde und der Region gelobt wurden. Den Text verfaßte der Mönch P. Makarius Spitzig, der zur damaligen Zeit als Heimatforscher sehr engagiert war und sich für die volkshildnerischen Bestrebungen der Vaterländischen Front sehr einsetzte, gemein-

Prospekt für Faltbootfahrer, Text von P. Makarius Spitzig und Alois Bernhofer



Gasthof Schöberl – Begrüßung eines Donauschiffes, um 1930

sam mit Alois Bernhofer. Parallel dazu war eine schmale Broschüre über Engelhartzell an der Donau in Oberösterreich erschienen, zusammengestellt von Oberlehrer Josef Krauß. In diesem Heftchen wurden die Sehenswürdigkeiten der Gemeinde besprochen und diverse Ausflugsmöglichkeiten in die Umgebung aufgezählt. Einleitend präsentierte der Autor in nüchternen Worten das moderne Erscheinungsbild des Marktes: Im Sommer 1930 wurde oberhalb des Marktes ein idyllisch gelegenes Strombad errichtet. [...] Engelhartzell besitzt seit Jahren elektrische Be-

Oberlehrer Josef Krauß verfaßt Informationsbroschüre für Touristen

leuchtung. Im Jahre 1930 wurde eine Wasserleitung in Angriff genommen, der auch eine zweckmäßige Kanalisation folgen wird. Arzt und Apotheke sind im Orte. Telegraph- und Telefonverbindung im Markte nach allen Richtungen.⁵²

Um einiges überschwenglicher stellte sich Engelhartzell im Schäringer Wochenblatt dar. Vier überzeugende Gründe gäbe es, den Ort im Laufe des Jahres zu besuchen und den Urlaub dort zu verbringen. Ob es nicht klüger gewesen wäre, den einheimischen Lesern nüchterne Fakten zu liefern und die anreisenden Fremden mit geradezu hymnischen Schilderungen auf die Attraktivität der Gemeinde zu

In den Texten überwog des öfteren die Poesie, sachliche Information war seltener...

Stift Engelszell
Wieder durchgeführte Messen mit...
In dieser Zeit des wagen feinen...
Stift Engelhartzell
Alois Bernhofer

Josef Leitners Gasthof und Fleischbauerei
Bestbure
Zum goldenen Hirschen
Victor Driner
Schwacz, Weiß- und Fettdarzet

Stift Engelhartzell
Alois Bernhofer

Carl Mühlbachers Gasthaus
Himbeersaft
Apothete in Engelhartzell
Gasthaus zur Post
Besuchet das schön Donautal!

Engelhartzell an der Donau / Oberösterreich
Informationsbroschüre für Touristen von Oberlehrer Krauß

unwerben, sei dahingestellt. Diese Beobachtung zeigt, daß es in der Zwischenkriegszeit noch keine wohlorganisierte Fremdenverkehrswerbung für die Gemeinde gab. Sie blieb trotz eines exi-

Fröhliche Einker im
Gasthaus Ratzemberger
in Oberranna
in den zwanziger Jahren

Ratzemberger-Wirtin
in den zwanziger Jahren



Erstrahlend, lauschig,
entzückend, rauschend,
erquickend, wohltuend,
verschwendérisch,
nervenstärkend, labend,
wohltuend, verklärt,
eben unvergeßlich...

stierenden Fremdenverkehrsausschusses dem persönlichen Einsatz einzelner Bürger überlassen.

Warum wird Engelhartszell von Fremden gerne aufgesucht?

1. Weil es sich dort im Frühjahr bei seiner in Garten, Wald und Flur erstrahlenden Blüten- und Farbenpracht unvergleichliche Paradiesfreuden verkosten läßt. 2. Weil der nicht allzu heiße Sommer in den anliegenden Klosterwäldungen (auf den vielen Ruhebänken ringsumher) an aussichtsreichen, lauschigen Plätzchen entzückende Landschaftsperspektiven und nervenstärkende Labung bietet. Besonders laden die kühlen Bergschluchten zu ihren rauschenden Wasserfällen ein. Andererseits trägt das Sonnenstrandbad viel zur körperlichen Gesundheit bei und bringt ein Abendflußbad frische Erquickung. 3. Weil der Herbst alljährlich bei verschwenderischer Farbenfülle seine dem Auge so wohltuenden, täglich anders abgetönten, wie durch die Abendröte verklärten, stimmungsvollen Koloritkompositionen in die sterbende Natur hinein malt – Bilder von unvergeßlichen Eindruck. Und 4. weil sich der mäßig kalte Winter dennoch gut für den Ski- und Rodelsport eignet. Nächstgelegene Schneewiesen an den Bergeshängen oder wenigstens



Strandbad an der Donau
und Badehütte, 1937

im nahen Sauwald-Gebiete mit seiner phantastischen, in Eis kristallisierten Winterherrlichkeit, laden hiezu ein. Freilich nicht so lange andauernd wie in den alpinen Höhenlagen.³⁵

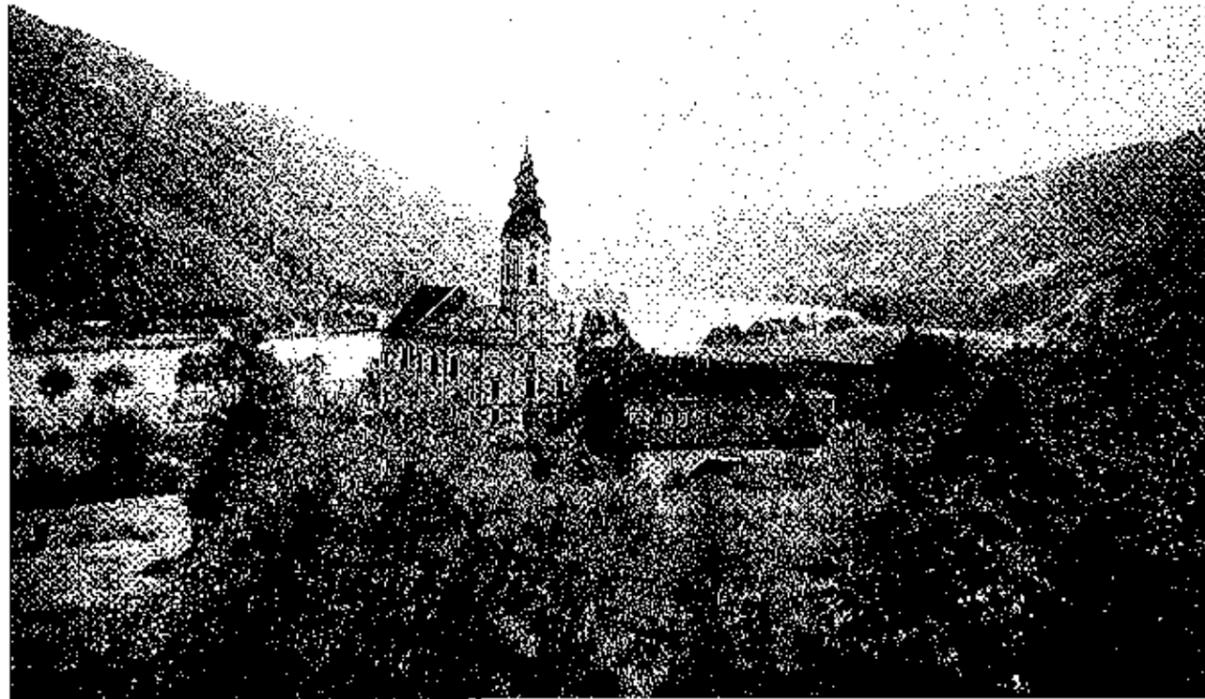
Trappisten und Bauarbeiter

Außer den Schiffen und den Gästen kamen in den zwanziger Jahren auch die zwei größten Investoren und Ankurbler für die damalige Wirtschaft in Engelhartszell von der Donau: die einen von oben aus Bayern, die anderen von unten aus Niederranna: Mönche vom Kloster Banz und Arbeiter vom Kraftwerk in der Kramesau. Die Arbeiter stellten ihre Konsumbedürfnisse im Markt. Was nichts anderes bedeutete, daß sie vor allem an Wochenenden in großen Gruppen nach Engelhartszell in die Gasthäuser gingen. Wer sich heute wie Berta Bräuer-Mocker noch an diese Zeit erinnern kann, wird wie sie kopfschüttelnd erzählen: *Mei, is damals viel g'rauft worden! Ganz arg!*

Friedlich hingegen waren selbstverständlich die Trappisten, die 1925 die Schloßgebäude von Graf Arthur Pachta kauften und sie im Laufe dieses Jahres bezogen. Nach rund 140 Jahren wurde Engelszell wieder zu einem Kloster. Damit begann auch ein neues Leben für das benachbarte Engelhartszell. Anstelle der adeligen Familie Pachta-Rayhofen, die allseits geschätzt war und die der Gemeinde mit manchen Spenden großzügig aushalf, kam ein Orden, der durch seine Zurückgezogenheit weniger Einfluß auf

Graf Arthur Pachta
verkauft 1925 das
Kloster an die Trappisten
aus Banz





Ein neuer Morgen für das alte Kloster – 1925 zogen wieder Mönche in die ehrwürdigen Mauern ein

In den Anfangsjahren war das Verhältnis des Konvents zur Gemeindevertretung und auch zur Pfarre nicht frei von Spannungen

das gesellschaftliche Leben hatte, dafür aber zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor wurde. Jahrelang renovierten die Mönche die verwahrlosten Räumlichkeiten, um sie ihren Bedürfnissen anzupassen. Obwohl die vielen Brüder der Klostergemeinschaft geschickte und fleißige Handwerker waren, mußten einige Handwerker- und Bauarbeiten an Marktbetriebe übergeben werden. Mit der Gemeinde regelte der erste Abt Gregor Eisevogel viele Verkehrsangelegenheiten. Die Marktkommune verhandelte mit ihm den Strompreis, den sie kassierte. Und der Pfarrer stritt mit dem Kloster um die Errichtung eines Pfarrhofes. Die ersten Kontakte verliefen also nicht ohne Konflikte. Die Gemeinde lehnte z. B. die Abtretung des Gemeindeweges, der an der Hauptfront des Klosters vorbeiführte und den die Mönche für die Herstellung der Klausur benötigten, ab. Ein Tauschangebot mit einem gleichwertigen Grundstück zur Vergrößerung des Ortsfriedhofes bei der Kirche verweigerte die Gemeindevertretung. Auch bei der Anlage des Klosterfriedhofes hinter der Stiftskirche gab es Schwierigkeiten bei der Bauverhandlung.⁵⁴

Um das Ziel eines Klosters zu verwirklichen, möglichst eigenständig und unabhängig von der Außenwelt leben zu können, errichteten die Trappisten viele Werkstätten und Betriebe. Die eigene Brauerei war das erste wichtige Standbein. Bis nach Linz

wurde das von den Mönchen selbstgebraute Bier verkauft. Es gab Pläne, dort einen eigenen Bierkeller einzurichten und ein Hotel mit 38 Zimmern zu schaffen.⁵⁵ Nachdem man den Betrieb elektrifiziert hatte – *kein Sausen von Transmissionen* war mehr zu hören, weil elektrische Kupplungen verwendet wurden⁵⁶ –, wurde 1929 das Unternehmen überraschend eingestellt. Der Verkauf der Brauereirechte an die Poschacher AG brachte wichtiges Bargeld, um die größten anstehenden Renovierungsarbeiten an der Stiftskirche – vor allem die Hebung des Dachstuhles – zu finanzieren. Selbst der mit der Führung der Stiftschronik beauftragte Pater vermerkte in seinem Werk: *Im heutigen Kapitel überrascht uns unser E. V. (Ehrwürdiger Vater; Superior Gregor Eisevogel, Anmk.) mit der Mitteilung von der Stilllegung unserer Brauerei. Es bedeutet den glücklichen Abschluß dieser Verhandlungen eine große Hilfe in unsren finanziellen Nöten und Beseitigung mancher unangenehmer Störungen des regularen Lebens, namentlich für unsre Brüder. In den nächsten Tagen macht das eben gemeldete Ereignis die Kunde durch die Zeitungen und wird lebhaft diskutiert. Wie immer bei solchen Anlässen fehlt es nicht an mißgünstigen und schiefen Deutungen. Wir aber sagen ein herzliches »Deo gratias!«⁵⁷*

Die angesprochenen »schiefen Deutungen« und die erwähnten Schwierigkeiten bei Grundstücksangelegenheiten wurden mit der Zeit geringer. Die Marktbevölkerung akzeptierte die geweihten Männer. Am häufigsten zu sehen waren sie bei der Arbeit auf den Feldern. Schweigend zogen sie vom Kloster hinaus, arbeiteten diszipliniert und unterbrachen ihre Tätigkeiten regelmäßig für ihre Gebete. So kam auch die offizielle Gemeindevertretung nicht umhin einzugestehen, daß das Kloster eigentlich ein Segen sei. Mit Anerkennung meldete sie, daß *durch die*

Pläne für einen eigenen Bierkeller und für ein Hotel

Werbefalter für das Engelszeller »Urquell« Stiftsarchiv

Engelszeller
„Urquell“

Im den Mönchen Engelszeller
Bist du ein Edelstein, der edel ist
Wie ein Edelstein aus alten Zeiten
Wird dich segnen, seine Zeit.

Segne all die mühen Schöpfer
Die der kurzen Zeit sich freuen
Wie der Wäcker sich zu freuen
Weil dem Guten die Welt zu wehen.

Und zum höchsten Klosterhelfer
Sich die Hand des Mönchs zu heben
Weil er auch den Arbeitenden
Segne seinen Eidenswächter.

Sich an Gott zuh, was er segnet
Sich das Klosters Brauerei
Wird die Segen da unschleppen
Sich die Zeit sich segnet Geben.

Die dem Danken hat gewöhnt
Alle Segen des Klosters Sinn
Weil der Mönch sich gut gebet
Möchte „Urquell“ nennen er sich.

„Urquell“ mit der Hand der Mönche
„Urquell“ wird sein die Segen
„Urquell“ wird sein die Segen
„Urquell“ wird sein die Segen.

Segnen hebt der Mönch die Segen
Möchte sich die Segen sein Wort
Weil die Segen die Segen
Wird die Segen die Segen.

„Urquell“ ist ein Segen (Vater)
Möchte sich die Segen sein
Wie Segen, allen Segen
Segnen im Segen, Segen.

Segne dich, die Segen
In dem Segen die Segen
Segne dich die Segen
Segne dich die Segen.

Freude soll die Segen geben
Der von dir die Segen, freude
Freude soll die Segen geben
Der von dir die Segen, freude.

Bei den Urquell aller Segen
Sich ein Segen der Segen
Freude ist bei den Segen
Möchte sich die Segen, Segen.

Die Segen der Segen, Schatten
Sich die Segen der Segen
Weil der Segen die Segen
Weil der Segen die Segen.

Wird die Segen die Segen
Vor den Segen die Segen
Freude soll die Segen
Freude soll die Segen.

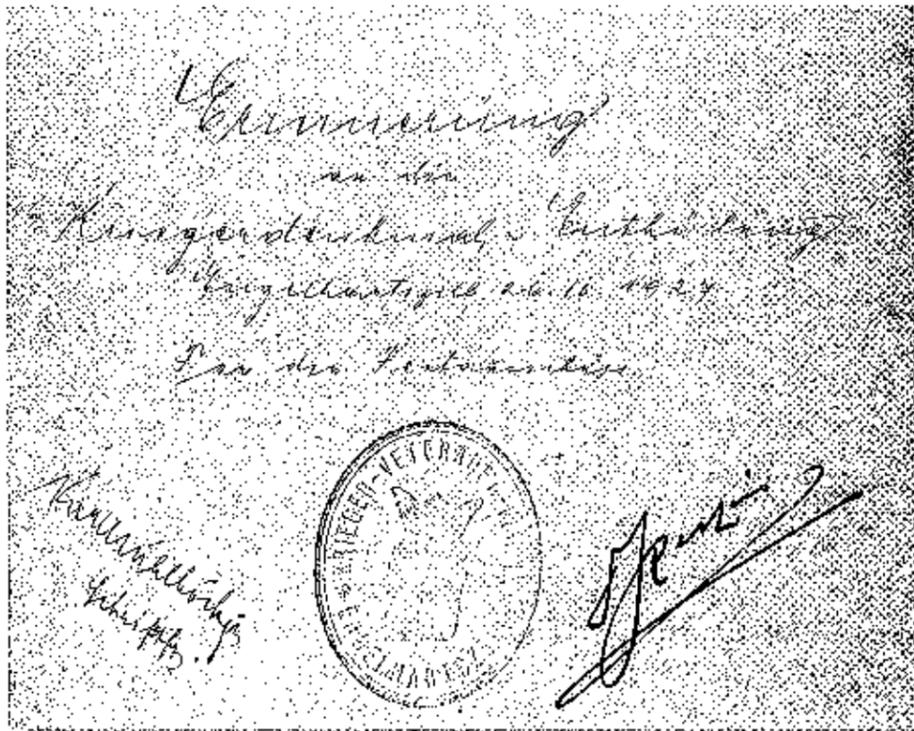
Sich und Segen die Segen
Sich und Segen die Segen
Sich und Segen die Segen
Sich und Segen die Segen.

rege Bautätigkeit der Trappisten die Arbeitslosigkeit im beträchtlichen Maße gesteuert wird.⁵⁸

Wasserleitung und Kriegerdenkmal

Nachdem sich in Österreich die wirtschaftliche Lage gebessert hat, die Krisenstimmung vorbei war, setzte auch die Gemeinde Engelhartzell ein Zeichen für den wirtschaftlichen Aufschwung. In einer Versammlung im April 1926 beschloß sie die Errichtung einer Wasserleitung und die Schaffung eines Kriegerdenkmals. Mit dem Bau der Wasserleitung wagte man sich an ein schon lange diskutiertes Projekt. Seit dem Krieg flickte man am alten Versorgungssystem. Ständig waren Reparaturen notwendig und die heimischen Handwerker beschäftigt. Jetzt war die Zeit für etwas Neues gekommen.

Keine Verbesserung der Infrastruktur war selbstverständlich das zweite geplante Unternehmen. Aber es begeisterte die Bevölkerung, die die Pläne des Krieger- und Veteranenvereines bereitwillig unterstützte. So entstand nicht bloß ein einfaches Denkmal, sondern eine große Gedächtniskapelle. Man kann die Errichtung eines Kriegerdenkmals als Akt der Vergangenheitsbewäl-



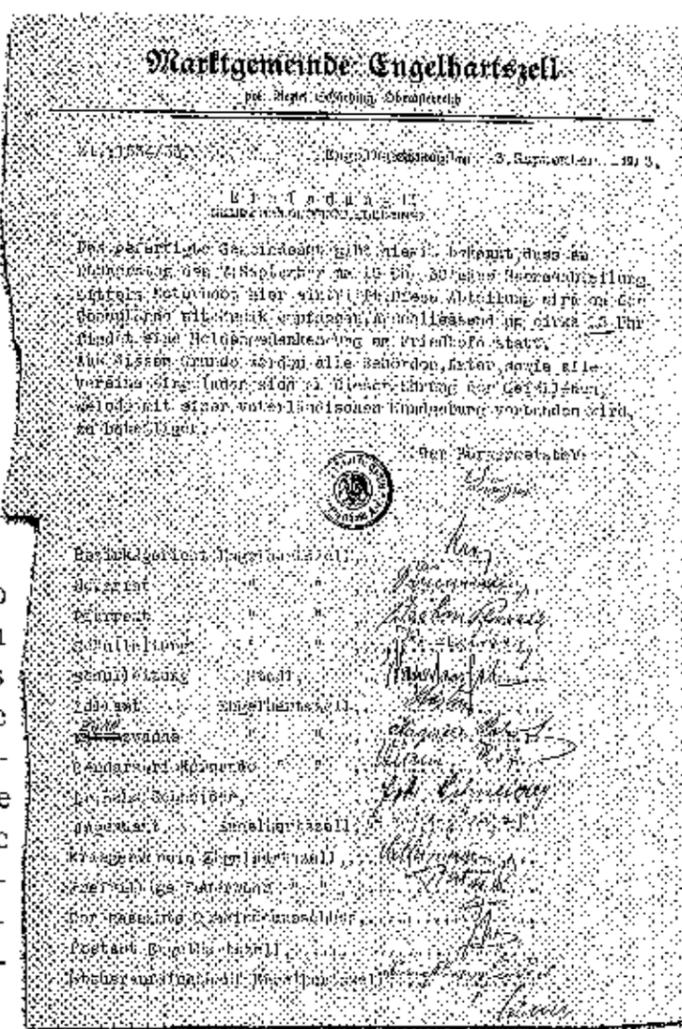
Bei der Weihe des Kriegerdenkmals kam es 1927 zu einem berührenden Treffen ehemaliger Soldaten des Traditionsregiments »Linzer Hessen«

Erinnerungskarte an die Weihe des Kriegerdenkmals 1927

Unterschrieben hat für den Krieger- und Veteranenverein Engelhartzell der damalige Gemeindevorstand Dr. Hans Recheis. Er war einer der Initiatoren für die Errichtung der Gedächtnisstätte

tigung interpretieren: Die Toten des Weltkrieges waren Helden. Die soldatische Pflicht, die sie erfüllt hatten, stand außer Zweifel, sonst wäre ihr Tod sinnlos gewesen. Bei der Weihe des Denkmals im Juni 1927 kam es auch zu einem großen Widersehenstreffen von ehemaligen Kameraden des berühmten Hessen-Regimentes. Mit Stolz scharte man sich um die ruhmreiche Fahne.⁵⁹ Deren Verehrung alleine war scheinbar schon Grund genug gewesen, in den Krieg zu ziehen und zu fallen. Das Denkmal bzw. die Kapelle war seither eine fixe Station bei zeremoniellen Aufmärschen der Wehrverbände. Ein Jahr später fand ein großes Heimwehrtreffen aller umliegenden Gemeinden im Markt statt. 200 Männer zogen zum Denkmal, wo man einen Kranz niederlegte und ein hoher Funktionär die Symbolkraft dieses Ortes nutzte, um die Heimwehr als wahre Nachfolgerin der gefallenen Helden darzustellen und diese Botschaft in die Gefühle der Bevölkerung zu verankern. Sie stünde treu zum Staate und nicht der Republikanische Schutzbund, der nur eine Parteilgarde wäre, die die Freiheit des Staatsbürgers niederhalten will.⁶⁰

Zum Zeitpunkt des besagten Heimwehrtreffens beim Kriegerdenkmal war das Projekt des Wasserleitungsbaues noch immer in der Planungsphase. Eine Hochdruckleitung mit 41 m Gefälle sollte errichtet werden. Die Bausumme war mit 100 000 Schilling veranschlagt. Erst nach Erhalt einer Landesbeihilfe wollte man mit den Arbeiten beginnen.⁶¹ In der Kommission zum Wasserleitungsbau saßen Vertreter der Marktgemeinde, der Grundanrainer und ein Landesbeamter. Die einflußreichste Stimme hatte die Marktgemeinde. Über diese Institution wird später noch Genaueres berichtet. Hier sei nur kurz erwähnt, daß sie als Zusammenschluß der Bürger die wirtschaftlichen Belange des Marktes regelte. Und damit lag auch der Ausbau der Infrastruktur, wie z. B. die Versorgung des Mark-



Die Vertreter aller Behörden und Institutionen Engelhartzells wurden für eine Heldenehrung am 3. September 1933 zur Teilnahme »eingeladen«.

Damit verbunden war eine vaterländische Kundgebung - das Gedächtnis an gefallene Soldaten wurde immer schon - und wird auch heute noch - gerne für politische Zwecke mißbraucht

tes mit Wasser, großteils in ihrer Kompetenz. Sie entschied über die Anschlüsse, hob die Gebühren ein und mußte die neue Anlage finanzieren. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg wurden einige Interessentenversammlungen und Kommunensitzungen abgehalten, in denen man über den Bau einer Wasserleitung beriet. Das bestehende System war nicht mehr zufriedenstellend. Besonders die Beamten des k. k. Zollamtes bemängelten die Qualität des Wassers und forderten eine rasche Verbesserung. Die Versorgung des Marktes geschah durch die Leithen- und Reisingerquellen. Eine Zuleitung vom Mühlbach konnte bei Wasserknappheit den Bedarf ausgleichen. Die Kriegsergebnisse hinderten die Marktgemeinde an der Änderung der gewohnten Versorgung. Sie ließ 1915 die Zöllner wissen: *Die im Laufe heurigen Jahres eingesandten Quellen sind als erstklassig anerkannt worden. Die Einwohner des Ortes sind mit der gegenwärtigen Leitung und Wasserqualität vollkommen zufrieden, mit Ausnahme der Bemängelung des k. k. Zollamtes.*⁶²

ERBAUT VON DER MARKTGEMEINSCHAFT ENGELHARTSZELL 1930

	Aigner Karl
Hagn Hans	Salletmayer Alois
Luger Mathias	Klein Josef
Friers Karl	Leithner Josef
O. Lumerding Karl	Bernhofer Alois
Strasser Franz	Weberbauer Franz

Ausgeführt durch die Firma
Klein Josef Linz, Doblmeier Hans
Bauaufsicht
Jng. Schaubberger Josef.

Erinnerungstafel im
alten Wasserbehälter

Wassers lag oberhalb des Marktes in der Nähe der Einmündung der damals alten in die neue Straße nach St. Aegidi. Die Festredner bei der Weihe betonten, daß die neue Wasserleitung eine *wahre Wohltat sei; ein großer Schritt nach vorwärts ist geschehen.*⁶³

Die Berechnung des Wasserzinses erfolgte durch ein abgestuftes Punktesystem. Jede Person im Haushalt zählte einen Punkt,

fünfzehn Jahre später, das Zollamt war in der verstrichenen Zeit um einiges kleiner geworden, konnte schließlich die neuerrichtete *Hochquellenwasserleitung* der Marktgemeinde eingeweiht werden. Es war 1930 für Engelhartzell wohl eine Art Weihnachtsgeschenk.

Die Arbeiten begannen nur drei Monate davor mit Erdaushubungen durch die Marktstraße und dem Anlegen von Hausleitungen. Die Hauptleitung hatte eine Gesamtlänge von 1800 Metern. Die *Speishammer des*



Eröffnung der Wasserleitung Engelhartzell a. d. D. am 21. XII. 1930
Aufnahme v. M. Humer, Nattersbach O. O.

ebenso ein Pferd oder ein anderes Stück Vieh im Stall. Für bestimmte Gewerbe und Unternehmen wurden Sonderpunkte vergeben. Eine Gastwirtschaft erhielt zusätzlich sechs Punkte, eine Fleischhauerei zehn, die besonders wasserintensive Gerberei des Marktes zwanzig Punkte. Alle Hausbesitzer waren zu dieser Abgabe verpflichtet, auch wenn sie das Wasser nicht einleiten ließen. Die Zuleitung mit einem Wasserauslauf, einer Muschel und einem Abfluß kostete 160 Schillinge.

Am 21. Dezember 1930 konnte die neue Wasserleitung ihrer Bestimmung übergeben werden. Nur drei Monate brauchte die Baufirma für den Bau.

Im Bild der Hochbehälter bei der »alten Straße«.

Die sozialen Verhältnisse der Zwischenkriegszeit

Im politischen System Österreichs von 1934 bis 1938 – im Ständestaat – wurde auch auf Gemeindeebene die Vertretung nicht nach demokratischen Wahlen von politischen Parteien zusammengestellt, sondern nach »berufsständischen« Prinzipien. Die Anlage eines genauen Verzeichnisses über die Berufszugehörigkeit der Gemeindemitglieder war Voraussetzung für die Bildung der Gemeindetage. Der Landeshauptmann bestimmte daraufhin

für jede Gemeinde die Zahl seiner Mitglieder und das Verhältnis der einzelnen Gruppen. Näheres über seine Zusammensetzung in dieser Zeit erfahren wir im Kapitel über die »Gemeindepolitik der dreißiger Jahre«. Hier ist allein die Statistik von Interesse, da sie ein Bild der sozialen Zusammensetzung der Gemeinde Engelhartzell im Jahre 1936 gibt.

Sieben berufsständische Hauptgruppen

Man unterschied sieben berufsständische Hauptgruppen. Ins Verzeichnis wurden alle im Jahre 1915 und früher Geborenen, die im Gemeindegebiet ihren ordentlichen Wohnsitz hatten, aufgenommen. Von den damals 1074 Einwohnern von Engelhartzell waren das 718 Personen.

I. Land- und Forstwirtschaft: Insgesamt 262 Personen, davon 158 selbständige Landwirte mit Familienangehörigen (73 Männer, 85 Frauen), und 104 Landarbeiter und Angestellte (58 Männer und 46 Frauen).

II. Industrie- und Bergbau: Insgesamt 32 Personen, davon kein Unternehmer, sondern nur 32 Angestellte und Arbeiter (18 Männer und 14 Frauen).

III. Gewerbe: Insgesamt 168 Personen, davon 113 Unternehmer und Familienangehörige (51 Männer, 62 Frauen), und 55 Angestellte und gewerbliche Arbeiter (37 Männer, 18 Frauen).

IV. Handel und Verkehr: Insgesamt 32 Personen, davon zwölf Unternehmer und Familienangehörige (sieben Männer, fünf Frauen) und je zehn Angestellte und Arbeiter.

Verzeichnis der berufsständischen Gliederung in Engelhartzell
Stand 1. Juli 1934
Archiv der Marktgemeinde

Verzeichnis über die berufstätigen Einwohner Engelhartzells

Handwritten signature

1. Juli 1934

Ortschaft	In der Land- u. Forstwirtschaft				Industrie u. Bergbau		Gewerbe			Handel und Verkehr		Geld- Kredit- u. Versicher. Wesen		Freie Berufe	Öffentl. Dienst	Zusammen
	Landwirte	Landarbeiter	Forstwirtschaft	sonstige	Arbeiter	sonstige	Gewerbetreibende	Angestellte	Arbeiter	sonstige	Bank	sonstige	sonstige			
1 Engelhartzell	14	10	11	36	-	-	18	26	6	8	16	-	-	15	9	203
2 Weyerberg	1	1	5	5	-	-	11	15	-	3	3	-	-	3	9	60
3 Scherzberg	2	3	1	-	-	-	11	3	-	-	-	-	-	-	-	3
4 Schwanau	3	9	1	1	-	-	4	1	-	-	-	-	-	-	-	21
5 Schmal	2	3	-	-	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	9
6 Saan	-	1	11	7	-	-	2	1	-	-	-	-	-	-	-	21
7 Hartschlag	19	14	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	30	
8 Hradl	22	10	12	9	-	-	8	7	-	-	-	-	2	2	110	
	59	41	41	61			114	56	6	14	19			16	20	676
		221					114			28				16	20	110

V. Geld-, Kredit- und Versicherungswesen: Insgesamt drei Personen, alles Angestellte und Arbeiter (zwei Männer, eine Frau), keine Unternehmer.

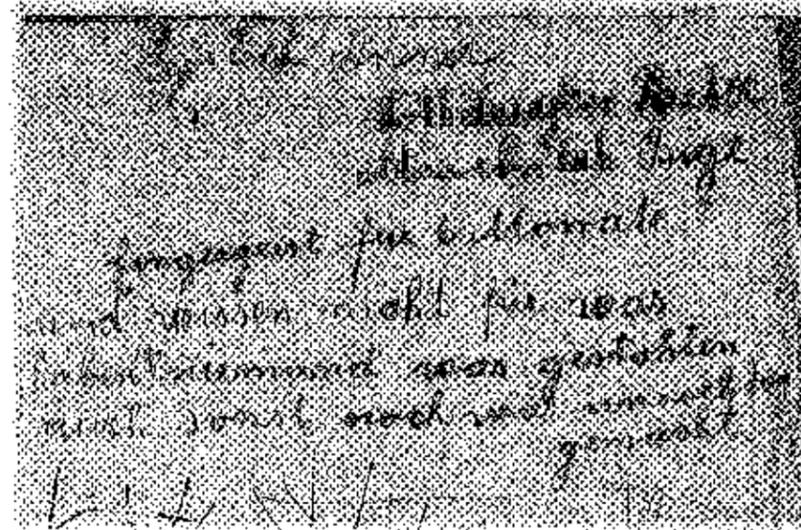
VI. Freie Berufe: Insgesamt 128 Personen, davon 20 Unternehmer (elf Männer, neun Frauen) und 108 Angestellte und Arbeiter (76 Männer, 32 Frauen).

VII. Öffentlicher Dienst: Insgesamt 93 Personen (46 Männer, 47 Frauen). Hier gibt es zwangsläufig nur Angestellte (sprich Beamte).

Die Kaufleute und Gemischtwarenhändler zählten zur IV. Sektion *Handel und Verkehr*. Die *Freien Berufe* waren u. a. Notare, Ärzte, Zahntechniker und Hausbesitzer. Für Arbeitslose und Ausgesteuerte war keine eigene Vertretung vorgesehen. Sie wurden zu dem Stand gezählt, in dem sie zuletzt berufstätig waren.

In diesem Verzeichnis kamen Doppelzählungen vor. Das Merkblatt betonte ausdrücklich, daß eine Person mehreren Berufsständen angehören kann, wie z. B. jemand, der eine Landwirtschaft und eine Gastwirtschaft besaß. Sie zählte sowohl beim Berufsstand *Land- und Forstwirtschaft*, als auch beim *Gewerbe*. Dies galt aber nur für Unternehmer. Arbeitnehmer eines solchen gemischten Betriebes mußten eindeutig zugeordnet werden. Diese Bevorteilung der Unternehmer setzte sich fort, indem deren Familienangehörige mitzählten, auch wenn sie ohne Bargeldentlohnung tätig waren. Bei den Arbeitnehmern galten nur Personen, die in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis beschäftigt waren.⁶⁴

Mehrfachzählung nur bei den Unternehmern



Eintrag in einem Volkskalender, der im Gemeinde-Schubarrest für die »Kurzwil« der dort Einlogierten auflag

Am stärksten war der Stand der *Land- und Forstwirtschaft*. Mit Abstand folgten die Sektionen *Gewerbe* und *Freie Berufe*. Auffallend ist, daß in diesen beiden Ständen das Verhältnis Unternehmer zu Angestellten diametral entgegengesetzt war. Bei den *Freien Berufen* kamen auf einen Unternehmer rund fünf Angestellte. Im *Gewerbe* hingegen arbeiteten die Inhaber meist alleine mit ihren Familienangehörigen. Nur ca. jeder zweite Unternehmer beschäftigte einen Angestellten; wobei noch zu berücksichti-

gen ist, daß diese Zählung nur Personen über zwanzig Jahre enthält, die jüngeren Lehrlinge waren nicht erfasst. Das Verhältnis von Männern und Frauen war im Grunde überall ausgewogen, außer bei den Angestellten der *Freien Berufe* und des *Gewerbes*. Dort war die Zahl der beschäftigten Männer mehr als doppelt so hoch als die der arbeitenden Frauen.

Wirtschaftlicher Wohlstand und ein sozial ausgewogenes Klima bedeuteten selbstverständlich auch in Engelhartzell nicht nur eine gute Ernte bei den Bauern, volle Auftragsbücher bei den Gewerbetreibenden und einen florierenden Umsatz bei den Betreibern von Dienstleistungsunternehmen. Beides konnte es nur geben, wenn auch genug Arbeit für die Arbeitnehmer vorhanden und die soziale Versorgung für die Menschen außerhalb des Arbeitsprozesses gewährleistet war.

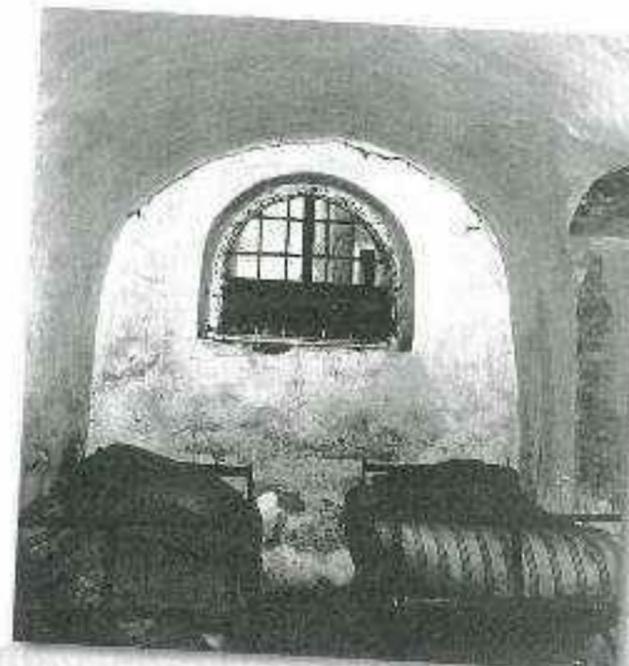
Heimatschein, 1903
ausgestellt von
der Marktgemeinde
Engelhartzell
Archiv der
Marktgemeinde

Die Armenversorgung in der Zwischenkriegszeit war in Österreich Aufgabe der Gemeinde. Anspruch auf soziale Fürsorge hatte man auf Grund seiner Zugehörigkeit zu einem Heimatverband, d. h. zu einer politischen Gemeinde. In diese *Heimat* bzw. in diesen *Verband* wurde man hineingeboren. Wenn jemand sein Leben lang mobil der Arbeit hinterhergezogen war und öfters die Arbeitsstelle und damit seinen Aufenthaltsort gewechselt hatte,

konnte er sich als Fürsorgefall nicht an eine zentrale Einrichtung des Staates wenden, sondern nur an die Gemeinde, in der er heimatberechtigt war. Auch wenn das der Ort war, an dem er sich am kürzesten aufgehalten hatte. Den Heimatschein einer Gemeinde erhielt man als Zugezogener frühestens nach zehn Jahren durchgehenden Aufenthalts. Im aktiven Berufsleben und für die Stellung als Einwohner, Mitbürger und Nachbar war der Heimatschein nicht wichtig – erst im Versorgungsfall. Robert Bräuer-Mocker und seine vierköpfige Familie z. B. wurden erst im März



Seite 123:
Die Herberge und
der Schubarrrest in
Engelhartzell
Menschliche Schicksale
werden in nüchternen
Dokumenten und
Abrechnungen offenbar
Archiv der
Marktgemeinde



Engelhartzell, am 5. November 1900
Bürgermeister
Engelhartzell, am 5. November 1900
Der Bürgermeister
Engelhartzell, am 5. November 1900
Der Bürgermeister

Engelhartzell, am 15. Juni 1900
Bürgermeister
Engelhartzell, am 15. Juni 1900
Bürgermeister
Engelhartzell, am 15. Juni 1900
Bürgermeister

Engelhartzell, am 15. Juni 1900
Bürgermeister
Engelhartzell, am 15. Juni 1900
Bürgermeister

Engelhartzell, am 15. Juni 1900
Bürgermeister
Engelhartzell, am 15. Juni 1900
Bürgermeister
Engelhartzell, am 15. Juni 1900
Bürgermeister

Die Herberge des Marktes Engelhartzell im Spiegel zweier Jahrzehnte Archiv der Markt-gemeinde

Mitgliedskarte für die politische Mitglieder der Gemeinde Engelhartzell, 1938. Includes name, address, and official stamps.

Handwritten notes and stamps, including a date stamp '22 JUN 1940' and a signature 'J. Jung'.

Text block containing administrative information, possibly a notice or report, dated June 1938.

Large block of text, likely a report or official document, with various headings and paragraphs.

JAHRESRECHNUNG der Herberge Engelhartzell pro 1934. Table with 8 columns: Item, Description, Amount in S.

Official form for 'Anschaffungsbeihilfung' (purchase assistance) for the year 1936, signed by the community.

1936 in den Heimatverband von Engelhartzell aufgenommen, nachdem er schon seit Jahren in Vereinen kulturell aktiv und gemeindepolitisch engagiert war. Ein Monat vorher schied Anton Jungwirth aus Oberranna aus der Gemeindevertretung von Engelhartzell aus, weil er seine tschechische Staatsbürgerschaft nicht zurücklegen wollte.

Strenge Handhabung des Heimatrechtes

Die Gemeinden hatten nur jene heimatberechtigten Armen zu unterstützen, die ihren Lebensunterhalt nicht (mehr) aus eigenen Kräften und mit eigenen Mitteln besorgen und gleichzeitig nicht von der Familie und Verwandten versorgt werden konnten. Lohnarbeit und familiäre Hilfe gingen vor jegliche öffentliche Fürsorge. Diese Regelung schrieb das aus dem vorigen Jahrhundert stammende Reichsheimatgesetz fest, 1863 wurde es beschlossen und seither öfters novelliert. Arbeitsfähige Arme konnten zwangsweise zu einer Arbeit verpflichtet werden. Schubgesetze regelten die Zuweisung von Landstreichern und Bettlern zu den Orten der jeweiligen Heimatberechtigung. In der Praxis war diese Zuweisung eher eine Ausweisung dieser Menschen.

Lohnarbeit und Versorgung durch die Familie und Verwandte standen vor der öffentlichen Fürsorge

Zuweisung = Ausweisung

In der Gemeinde gab es einen Armenrat, der sich mit der sozialen Fürsorge beschäftigte. In den dreißiger Jahren wurden sehr viele Ansuchen um Unterstützung von diesem Gremium abgelehnt. Es war durchaus üblich, erst nach Berufung in zweiter Instanz – im Gemeindefrat – den Bitten und Ansprüchen zu entsprechen. Die Ansuchenden hatten zuerst also eine bürokratische Hürde zu nehmen. Sie mußten einen Rekurs gegen die nicht bewilligte Unterstützung einreichen. Es fand kaum eine Sitzung des

Politische Gesinnung und Zuverlässigkeit der Ausgesteuerten mußten von der Gemeinde beurteilt werden, bevor die Vaterländische Front eine Beihilfe befürwortete Archiv der Markt-gemeinde

Gemeindefrates statt, auf deren Tagesordnung nicht die Erledigung von diversen Berufungen stand. Die genau formulierten Bitten um Geldbeiträge wurden nur teilweise erfüllt. Die Gemeinde entschuldigte sich stets mit der schlechten finanziellen Lage und den großen Armenauslagen. Als Begründung für eine vollständige Verweigerung der Unterstützung wäre dieser Satz nicht zulässig gewesen, weil die Heimatge-

Table with columns: Name, Address, Profession, Birth date, and various status indicators. Lists names like Franz Kniar, Stadler Johann, etc.

meinde zur Hilfe verpflichtet war. Diese Auffassung mußte die Landeshauptmannschaft 1936 in einem Rundschreiben an alle Gemeindeämter Oberösterreichs ausdrücklich betonen. Sie gab darin Weisungen, um die gebräuchlichsten Übelstände in der



Politische Überlegungen und weltanschauliche Interessen überlagerten im Ständestaat die humanitäre Pflicht der Öffentlichkeit
Archiv der Marktgemeinde

Armenpflege abzuschaffen. Dazu gehörte der beleidigende Umgangston mit den Parteien (*Warum machen Sie soviel Kinder? Schränkt Euch in eurer Lebenshaltung ein!*) genauso, wie die schlampige Erledigung von Gesuchen oder die zu karge Entlohnung für zwangsweise zugewiesene Arbeiten. Schon 1934 hatte die Landesregierung einen Erlaß gegen die Heiratsabfertigung von Gemeinden ausgegeben. Sie reagierte auf den Brauch, Frauen durch die Gewährung eines kleinen Geldbetrags zur Heirat eines in einer anderen Heimatgemeinde zuständigen Mannes zu überreden, um sie aus der eigenen Armenversorgung zu bringen.⁶²

Die Formen der geleisteten Unterstützung der Gemeinde Engelhartzell waren verschieden. Für Frau Anna Reiscenzahn et-

wa beschloß die Gemeinde zwei Jahre lang die Krankenkassenbeiträge der Klosterverwaltung zu zahlen, wenn das Stülz ihr eine Arbeitsmöglichkeit anböte. Nach Ablauf dieser Frist hätte sie einen Anspruch auf eine Altersfürsorgereute erfüllt.⁶³ Johann Lerner in Salzburg-Itzling erhielt eine einmalige Notstandsaußhilfe von zehn Schilling⁶⁴ und Katharina Antengruber einen Mietzinsbeitrag von 15 Schilling.⁶⁵ Minderjährige, deren Vormundschaft die Gemeinde ausübte, erhielten auf deren Ansuchen meist neben einem Erziehungszuschuß auch einen einmaligen Bekleidungsbeitrag. Peuerbach z. B. richtete 1938 ein solches Schreiben für Josef Schasching an Engelhartzell. Es wurde in einer Sitzung positiv erledigt: *Es wird einstimmig beschlossen, dem obigen Ansuchen stattzugeben und den Ankauf von einem Paar Schuhe, Anzügerl, Hemd und Hut zu bewilligen. Diese Gegenstände werden hier ungekauft, weshalb das Kind hierorts zu erscheinen hat.*⁶⁶

Für Verarmte, die keine Familie – das wichtigste soziale Netz – hatten und ohne Wohn- und Versorgungsmöglichkeiten blieben, gab es in der Gemeinde zwei Möglichkeiten. Im Markt bestand

ein Armenhaus. Der Erhalt und die Betreuung dieser Einrichtung waren die Aufgabe der Marktgemeinde. Am Land, d. h. in Stadl, wurden diese Menschen zu *Quartiergehern*.⁶⁷ Sie pendelten mit ihrem kleinen Sack an persönlichen Habseligkeiten von einem Haus zum anderen, wo sie Kost und Logis erhielten. Es gab genaue Abmachungen unter den Hausbesitzern, wer wo wie lange bleiben durfte. Jeder war verpflichtet, diese Armen aufzunehmen und zu versorgen. Bei großen Bauern blieben sie einige Wochen, bei Kleinhäuslern nur ein paar Tage. War die Zeit um, sagten sie *Vergelt's Gott!* und zogen zum nächsten Quartiergeber. Wenn sie arbeitsfähig waren, halfen sie z. T. beim Tagwerk mit. Man kümmerte sich nicht sehr um diese Menschen und behandelte sie eigentlich wie Sonderlinge; meist durften sie nicht am gleichen Tisch sitzen und essen.



Spenglerei Bräuer-Moche, im 1926

Stehend v. l. Matthias Luger, Robert Bräuer-Moche sen., Josef Panhuber und Hermann Binder; sitzende Personen unbekannt

Wer in jenen Tagen der zwanziger und dreißiger Jahre einen Arbeitsplatz besaß, durfte sich glücklich schätzen – ihm blieb der oft erniedrigende Gang zu den Behörden um einen Unterhalt für sich und seine Familie erspart

Zur Reinigung der Station waren die Reisenden verpflichtet. Der Herbergsleiter durfte die Arbeitslosen auf Ungeziefer untersuchen und ihr Gepäck auf Alkohol, Ungepflegten und betrunkenen Personen konnte er die Aufnahme verweigern.

Die Herbergsleitung hatte in Engelhartzell der Gemeindegemeinschaft inne. Die Verpflegung stellte lange Zeit der Gastwirt Josef Leithner, später die Gemeindediener Karl Rader sen. und jun. Da es über die Unterbringung

und vor allem über die Kost – die eher schmal gehalten wurde, weil sie die Gemeinden ja etwas kostete – öfters zu Beschwerden kam, führte das Land in den Herbergen Inspektionen und strenge Kontrollen durch.

Ein Inventar aus dem Jahre 1933 läßt die karge Ausstattung der Herberge in Engelhartzell erkennen. Es gab insgesamt zehn Bettstellen mit Strohsäcken. Dazu kam noch

ein Tisch mit einer Bank und vier Sesseln, Besteck und Eßgeschirr und eine einfache Waschvorrichtung. In einer Nacht blieben nie mehr als drei, vier Männer gleichzeitig. Es kamen Fabrikarbeiter, Wagnergehilfen, Gärtner, Müller und Schlosser genau so wie Bergarbeiter und Steuermänner.

Zu Weihnachten wurde der Erlös einer karitativen Veranstaltung in der Gemeinde der Verpflegungsstation gespendet, mit dem eine entsprechende Feier veranstaltet wurde. Die Spenden bei einer Christbaumfeier in der Schule von Engelhartzell ermöglichten im Winter 1928 den Ankauf von einem Faß Bier, 25 Paar Würsteln, 50 Semmeln, Tee, Gurken und Zigaretten. Damit konnten 16 arme, durchreisende Männer zu Weihnachten beteuert werden.⁷⁴

Einleger-Taxe für die Hausbesitzer, 1937

Die Höhe der Taxe bzw. die Zahl der Verpflegstage richtete sich nach der Haus- und Grundsteuer

Archiv der Marktgemeinde

Mit der Zeit verweigerte man Burgenländern, Kärntnern, Tirolern und Wienern die Aufnahme in die Herberge, weil es in diesen Bundesländern keine ähnlichen Einrichtungen gab und sich daher das Land Oberösterreich finanziell benachteiligt und ausgenutzt fühlte. Finanziert wurde dieses System von den Gemeinden, die ein Prozent ihrer Steuerleistung als Beitrag abzuführen hatten. 1933 waren es für Engelhartzell 241 Schilling. Die Gesamtsteuerleistung der Gemeinde betrug in diesem Jahr genau 24132 Schilling und 98 Groschen.⁷⁵

Im gleichen Haus wie die Herberge befand sich die Schubstation. Dorthin wurden ortsfremde Personen gebracht, die kein Recht mehr auf das Herumziehen hatten. Sie wurden von der Gendarmerie aufgegriffen, galten als Häftlinge, wurden vom Gemeindediener bewacht und so schnell wie möglich in ihre Heimatgemeinde abgeschoben, die für ihre Unterstützung zuständig war.

Nach dem Anschluß an Deutschland änderte sich auch das soziale System in Österreich. Die Herbergen wurden nicht mehr

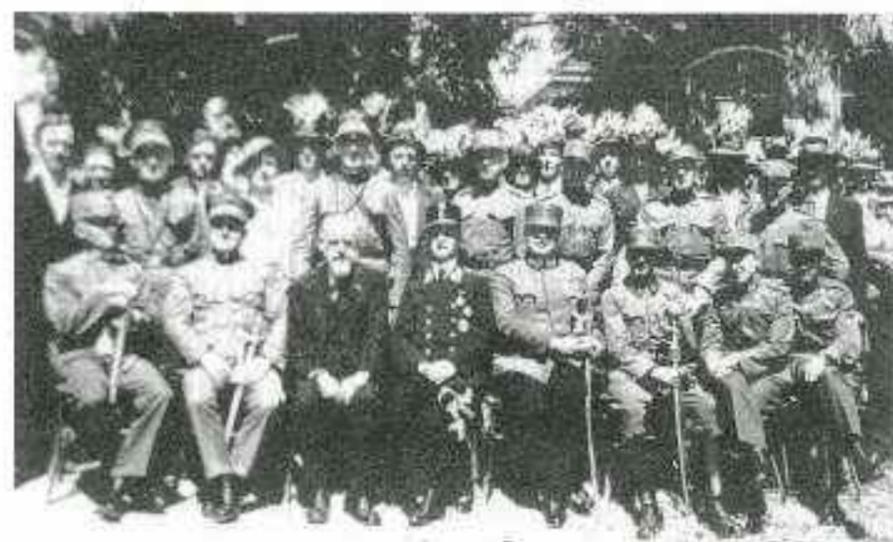


Stellung in Engelhartzell. Im Vordergrund Hofrat Dr. Petrat, der damals als Bezirkshauptmann noch Uniform trug.

Aufnahme aus den frühen zwanziger Jahren, möglicherweise auch noch zur Zeit der Monarchie.

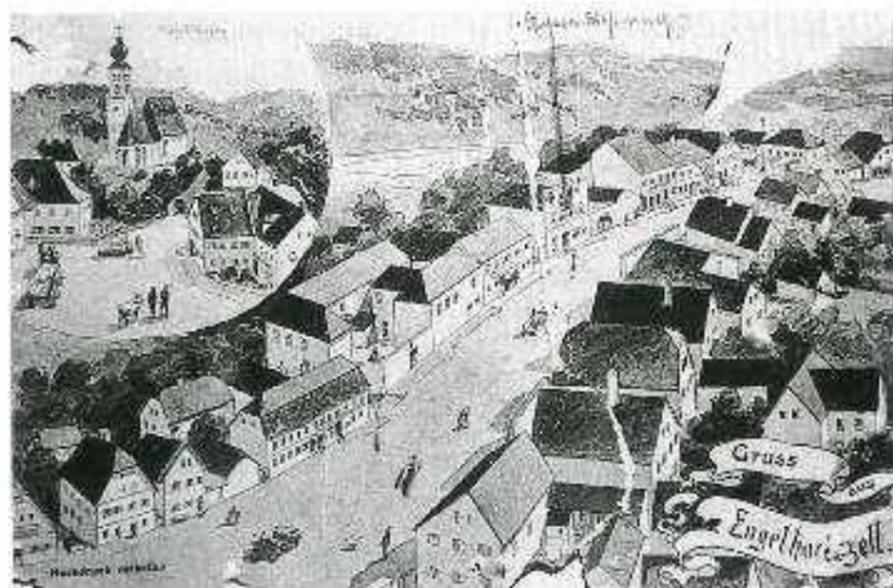
In den zwanziger Jahren war für die jungen Männer der Wehrdienst eine Möglichkeit, der Arbeitslosigkeit zu entgehen.

Sammlung Ernst Dürr jun.



gebraucht und daher mit 30. Juni 1940 im gesamten Gau Oberdonau aufgelöst. Die Herbergslökre als Heime für die nationalsozialistischen Vereine dienen. In Engelhartzell wollte die Gemeindevertretung die Räumlichkeiten als Archiv verwenden.

Ansichtskarte aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg

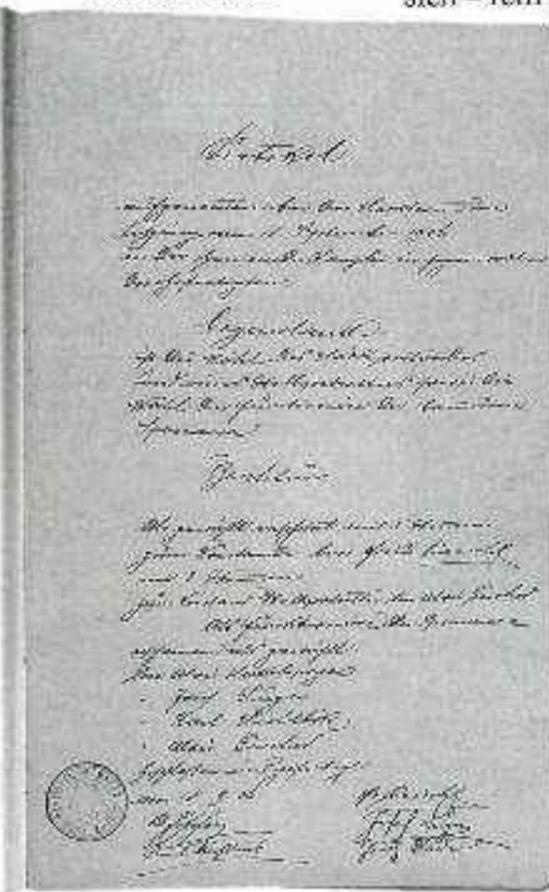


Marktkommune und Gemeinde

Protokoll zur Wahl des Kommunevorstandes 1906

Archiv der Marktgemeinde

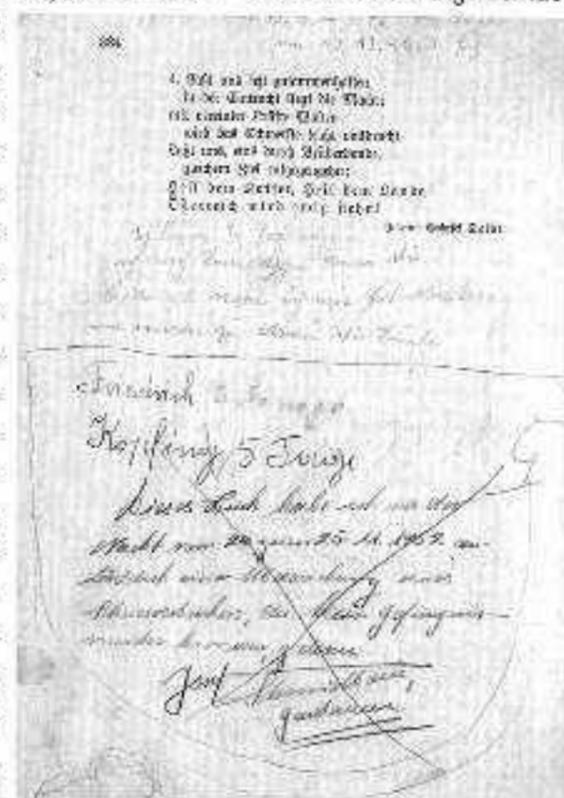
Die Einführung der Deutschen Gemeindeordnung in den Gaue der Ostmark beendete das lange Wirken der einflußreichsten Institution in Engelhartzell: der Marktkommune. Sie löste sich – rein juristisch – freiwillig auf. Ihr Rechtsnachfolger war seit dem Neujahrstag 1939 die Gemeinde Engelhartzell, die damit auch das Kommunevermögen übernahm. Das bestand vor allem aus kommunalen Einrichtungen wie den Transformator-Anlagen oder der Rollfähre. Daß die Auflösung der Kommune so reibungslos verlief, hing jedoch nicht mit irgendwelchen politischen Zwangsmitteln zusammen. Die Einrichtung als solche war im 20. Jahrhundert unmodern geworden. Die um Jahrhunderte jüngere Institution der Gemeinde – entstanden aus den politischen Veränderungen des Jahres 1848 – konnte deren Aufgaben und Pflichten besser erfüllen. Die Kommune war ein wirtschaftlicher Interessenverband, den es von alters her gab. Sie verwaltete sämtliche Belange, die den gemeinsamen Besitz der Bürger des Marktes betrafen. Mitglied der Kommune und damit Teilhaber des Vermögens wurde man mit Erhalt des Bürgerrechts. Das ist nicht zu vergleichen mit dem oben beschriebenen Heimatrecht, das ja die



Zuständigkeit zu einer Gemeinde fixierte. Als Marktbürger und Kommunemitglied hatte man eine Bürgertaxe oder Kommuneumlage zu zahlen. Damit erwarb man sich das Recht, an den Wahlen zum Kommunevorstand aktiv und passiv teilzunehmen. Dieses Gremium, repräsentiert durch einen Vorstand und dessen Stellvertreter, traf sich unregelmäßig, je nach Bedarf zu Sitzungen. Der bürokratische Aufwand wurde gering gehalten, weil die Tätigkeit der Gewählten ehrenamtlich war und im Prinzip dem markt-bürgerlichen Gemeinschaftssinn entsprang. Im 20. Jahrhundert waren die Lasten größer als die Einnahmen, galt es doch zukunfts-trächtige Investitionen zu tätigen. An Bargeld besaß die Kommune bei der Auflösung nicht mehr als 1893 Reichsmark. Dem gegenüber standen Schulden in der Höhe von 50590 RM.⁷⁶ Vom Bau der Wasserleitung, der in die Kompetenz der Kommune fiel, war schon die Rede. Weitere Zuständigkeitsbereiche waren die Stromversorgung des Marktes, der Unterhalt des Bürgerspitals und Armenhauses, die Drahtseil-fähre über die Donau, die Einrichtung der Kom-mune-Sparkasse, die Verpachtung der Holzlager-plätze an der Donau und die Nachtwächterstelle. Durch den Besitz von einigen Häusern und Wert-papieren ergaben sich auch Aufgaben als Vermie-ter bzw. als Rentier. An Gebäuden besaß die Bür-gergemeinschaft die Häuser Nr. 61 und 62 in Engelhartzell – das ehemalige Rathaus mit dem benachbarten Gemeindedienerhaus, das demo-lierte Bürgerspital (Engelhartzell Nr. 65) und das ebenfalls abgetragene Armenhaus (Langhaus) in Engelszell (an dessen Stelle Engelszell Nr. 2, 3 und 4 entstanden).

Das Armenhaus wollte die Kommune nach dem Ersten Welt-krieg unbedingt zur Schuldentilgung verkaufen. Die Verpflich-tung zur Armenversorgung war nicht mehr zwingend gegeben, seit der Staat und die Gemeinde immer mehr die Sozialfürsorge übernahmen. Beim Ausbau des Gebäudes im Jahre 1910 wurde bereits beschlossen, die Wohnräume im oberen Stockwerk an Beamte des Gendarmeriepostens zu vermieten.⁷⁷ 1920 gelang es der Kommune, das Objekt günstig an den Kapitän Ferdinand Hartmann um 80 000 Kronen zu verkaufen.⁷⁸ Verhandlungen mit

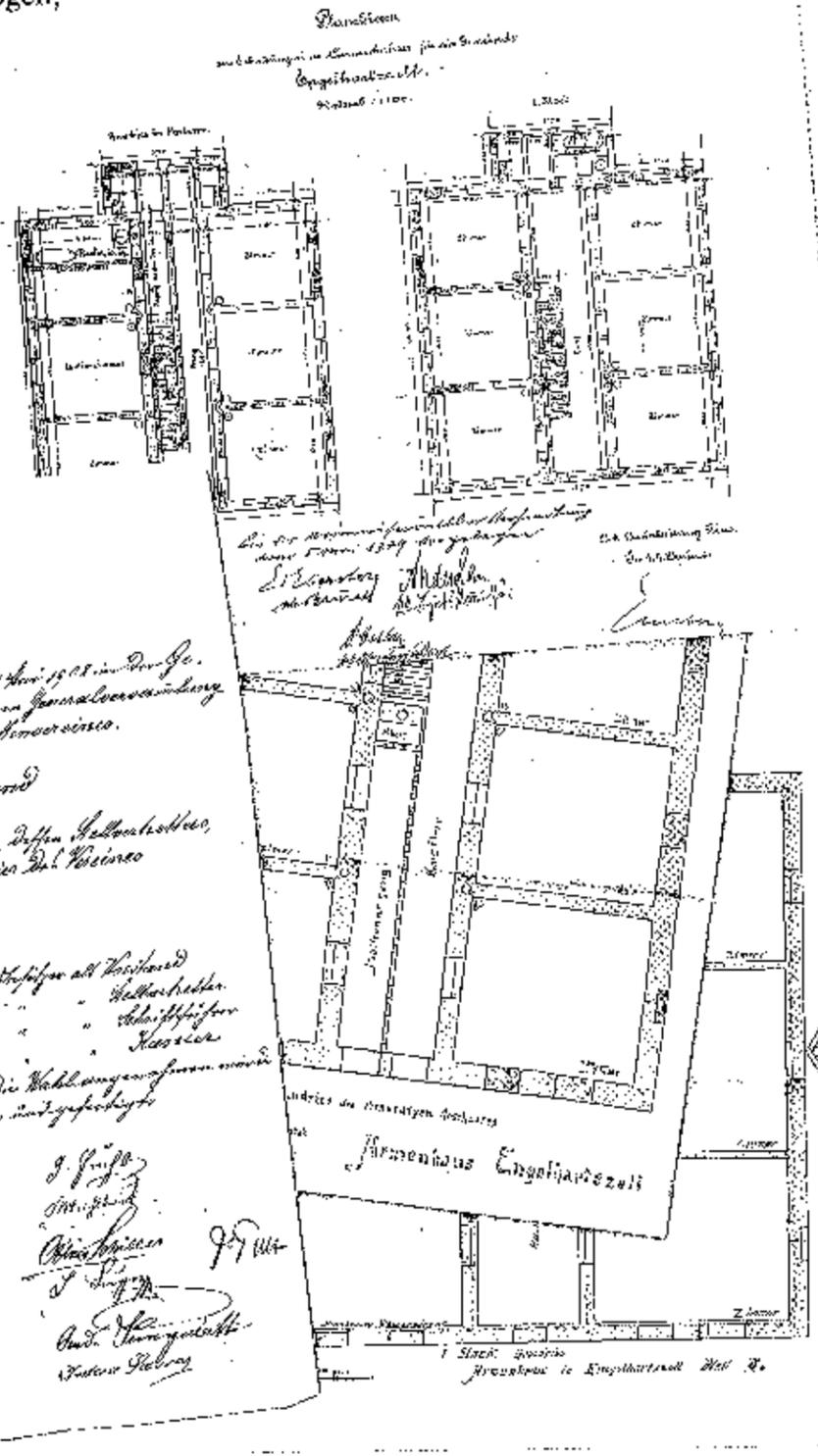
Volkskalender aus der Monarchie, der bis in die dreißiger Jahre im Schub-urrest der Gemeinde als Lektüre Verwendung fand. Sowohl Wachpersonal und »Gäste« hinterließen auf seinen leeren Seiten Notizen, ihre Eindrücke und auch Stimmungen Archiv der Marktgemeinde



anderen Interessenten waren bis dahin gescheitert. Die letzten Bedürftigen, die im Armenhaus wohnten, waren schon ein Jahr vorher ins Bürgerspital übersiedelt worden, um Platz für eine Mehlerkaufsstelle zu schaffen.⁷⁹

Parallel zum Schwinden der Aufgaben im Sozialbereich wuchs die Verpflichtung zu Investitionen im Kommunalbereich. Die Kommune besaß im Gegensatz zur Gemeinde das Geld und das Vermögen,

Dokumente zur Sozialfürsorge in der Marktgemeinde vor dem Ersten Weltkrieg
Pläne zur Errichtung eines Armenhauses
Protokoll des Krankenvereines 1908
Archiv der Marktgemeinde.



notwendige Erneuerungen für den Markt durchzuführen. 1903 schloß sie daher einen Stromlieferungsvertrag mit dem Kraftwerk Rannamühle in Rannariedl und errichtete die notwendigen Strommasten und Zuleitungen. Am 1. September dieses Jahres ging das erste Mal das Licht in Engelhartzell an. Stadl hingegen wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg vollständig elektrifiziert. Über den mit den damaligen Betreibern des kleinen Werkes, Bernhard und Aloisia Hanß, abgeschlossenen Vertrag sollte es im Laufe der Zeit noch viele Auseinandersetzungen geben. Anfangs war es noch die Kommune, die den Vertragspartner auf die beschlossene Vereinbarung aufmerksam machen mußte. Sie sprach sich 1906 gegen einen Anschluß der Gemeinde Putzleinsdorf an das Kraftwerk aus. Engelhartzell befürchtete Engpässe in der Stromversorgung, weil *das elektrische Werk nicht soviel Stromstärke liefern kann*.⁸⁰ Kurz zuvor war nämlich schon die Gemeinde Lembach als weiterer Kunde hinzugekommen.

Kraftwerk Rannamühle

1919 – als bereits ein neuer Besitzer, Herr Goltz, das E-Werk betrieb – begann die Kommune am Grat der Vertragsbrüchigkeit zu wandeln. Sie verweigerte ihm die Zahlung der Stromkosten. Erst nach zähen Verhandlungen willigten ihre Vertreter in die Erhöhung des Pauschalbetrages ein. Der jährliche Betrag hatte sich von 1000 Kronen auf 10400 Kronen verzehnfacht.⁸¹ Eine weitere Erhöhung war die Kommune Engelhartzell nicht mehr bereit zu zahlen und ließ sich auf einen Gerichtsentscheid in Linz ein, wo sie allerdings ihre Auffassung nicht durchsetzen konnte. Die Kommune mußte einer Erhöhung des Lichtpreises um 40 Prozent zustimmen.⁸² Insofern kam ihr die Ansiedelung der Trappisten im Schloß ein halbes Jahr später sehr gelegen. Die Kommune schrieb ihnen monatlich stattliche 200000 Kronen an Lichtgeld vor.⁸³ Als Kostenvergleich sei die Pachtsumme für den Holzlagerplatz Falleck genannt, den die Marktkommune zu Jahresbeginn 1925 aushandelte. Sie betrug 800000 Kronen im Jahr. Genauso hoch waren auch die Kosten für die Verlegung einer 20 Meter langen Zementrohrleitung zwischen dem Rathaus und dem »Schiller-Garten«.⁸⁴

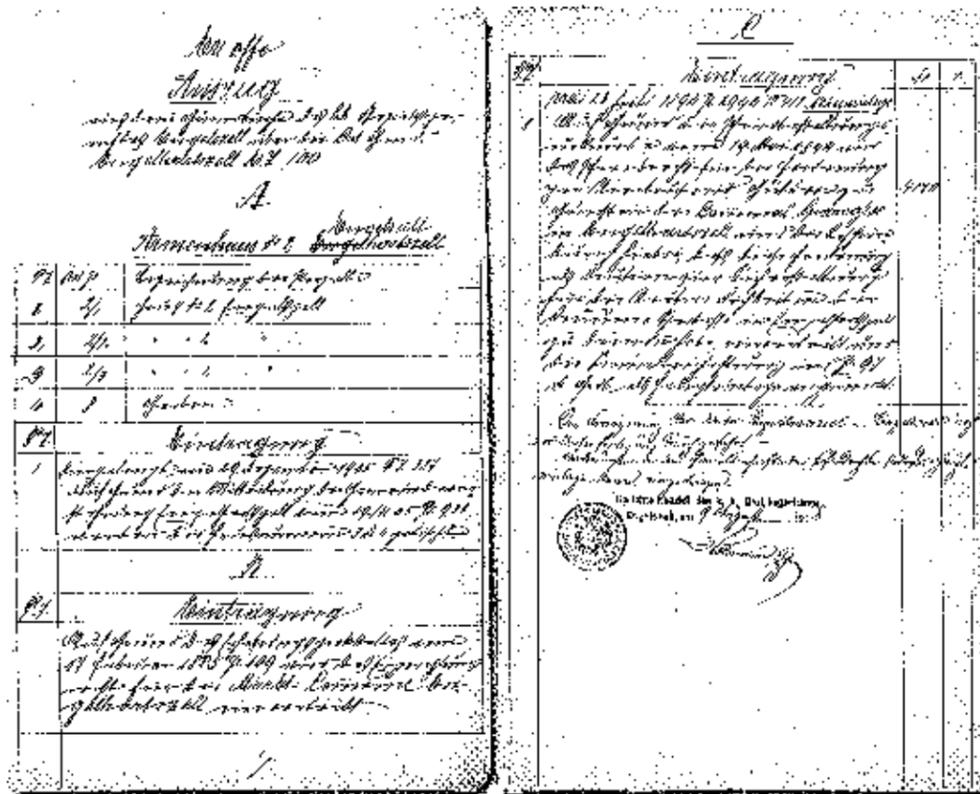
1926 sollten am Sausenden Bach zwei neue »elektrische Kraft-Anlagen« errichtet werden; eines baute der Klosterkonvent für die Brauerei, das andere der Hammerschmied Franz Weberbauer in Saag



Für Privathaushalte war Strom nur Beleuchtung, das Gewerbe begann mit der Nutzung von Elektromotoren, die Kommune mit der Strompreis-Berechnung nach Motorenleistung

Strom war in seiner ersten Verwendung für die Bevölkerung gleichbedeutend mit Licht. Strom brachte Lampen zum Glühen und damit Helligkeit in die Stuben. Elektrogeräte, die auch die Hausarbeit und alltägliche Verrichtungen erleichterten, gab es noch keine. In Gewerbebetrieben begann das Nutzen der neuen Technologie mit der Verwendung von Elektromotoren. 1929 waren die Betriebe in Engelhartzell fast durchwegs modernisiert, so daß die Marktkommune beschloß, den Strompreis für diese

Grundbuchauszug für das Armenhaus 1908
Archiv der Marktgemeinde



Stätten gestaffelt nach der Motorenleistung zu berechnen. Den höchsten Verbrauch hatte die Gerberei Frierß. Dieses Unternehmen erhielt eine Vorschreibung von 12 Groschen pro kW, weil der jährliche Verbrauch über 2000 kW lag. Unter 250 kW waren 20 Groschen pro Einheit veranschlagt. 1929 handelte die Kommune mit dem E-Werk Rannmühle eine Strompauschale von 4800 Schilling aus.⁸⁵ Privathaushalte zahlten weiterhin ihren Strompreis nach der Anzahl der Lampen. Nach größeren Zahlungsrückständen drohten die Kommunevertreter den säumigen Hausbesitzern: [...] jede Partei muß zahlen, was vorgeschrieben ist, widrigenfalls wird das Licht abgezwickelt.⁸⁶ Beauftragte der Kommune mach-



ten eine Begehung, die sogenannte *Flammenaufnahme*, und erstellten eine Liste, die die Grundlage der Verrechnung bildete. 1935 bot dieser Vorgang einen geeigneten Anlaß, dem Kommunenvorstand das Mißtrauen auszusprechen. Johann Hagn wurde von Karl Frierß beschuldigt, bei der Aufnahme der Lampenstärke unkorrekt vorgegangen zu sein und damit *das Vertrauen der ganzen Bevölkerung verwirkt zu haben*. Bei diesem Streit ging es aber – wie wir weiter unten sehen werden – um mehr.⁸⁷

Streit in der Kommune

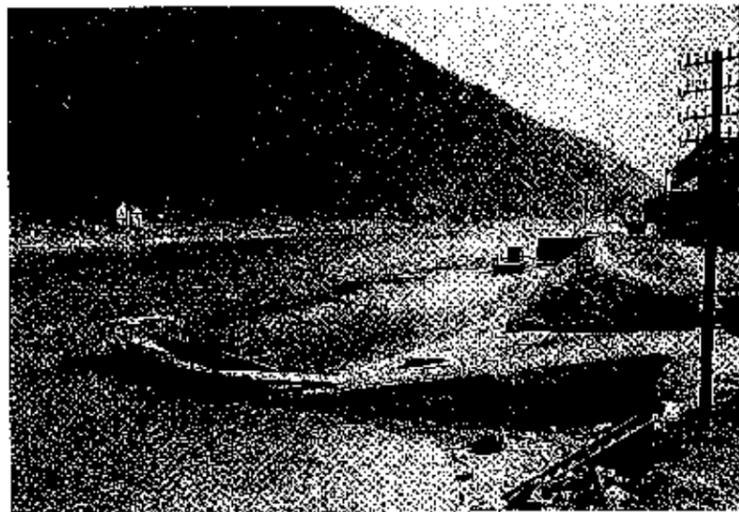
Durch Erhöhungen des Strompreises finanzierte die Kommune den Ausbau des Lichtnetzes. 1926 erweiterte es sich vom Gasthof Mühlböck bis zum Krenn-Haus und vom Bräustübl bis zum Gefangenenhaus. Diese Leitung stellte das Kommunemitglied Alois Salletmaier auf eigene Kosten her. Dafür kassierte er den Lichtbeitrag der angeschlossenen Gebäude bis zur Deckung seines Vorschusses.⁸⁸ Im gleichen Jahr wurden auch die Lichtmasten erneuert⁸⁹ und mit dem Bau zweier *neuer elektrischer Kraftanlagen* begonnen. Die eine errichtete die Klosterverwaltung am Sausenden Bach mit einer Niederspannungsleitung für die Brauerei. Die andere hatte der Hammerschmied Franz Weberbauer in Saag geplant.⁹⁰ Strom, Licht, Motoren haben sich zu diesem Zeit-

Die Drahtseilfähre war im Besitz der Kommune und wurde nicht an Bestbieter, sondern an Bewerber verpachtet, die »Verlässlichkeit und gutes Vorgehen gegen Personen und Fuhrwerke« versprochen. Den Fahrтарif schrieb die Kommune vor. Aufnahme 1906



Schwerpunktthema beim Bezirksfeuerwehrtag in Engelhartzell 1926 waren die Gefahren des elektrischen Stromes für den Feuerwehrmann

punkt durchgesetzt und waren nicht mehr wegzudenken. Das zeigt auch eine ebenfalls 1926 veranstaltete Bezirksfeuerwehrtagung in Engelhartzell, die sich in Vorträgen mit den Gefahren des elektrischen Stromes für den Feuerwehrmann beschäftigte.⁹¹ Straßenbau und Straßenerhalt lagen nicht in der Kompetenz der Marktkommune, das waren Gemeindeangelegenheiten. Auf Verkehrsfragen hatte sie daher keinen Einfluß, außer auf die Verbindung über die Donau. Die Drahtseilfähre war nämlich in ihrem Besitz. Die Anlage der Rollfähre mit den Überfuhrplätzen, den Masten und dem Drahtseil und das Uferhäusl gehörten zu ihrem Vermögen. Die Kommune verpachtete die Fähre an interessierte Betreiber, denen der Fahrpreis vorgeschrieben wurde. Die Er-



Die Rollfähre in den fünfziger Jahren

höhung des Tarifs und seine Staffelung für Personen, Vieh und Fuhrwerke lagen in ihrem Ermessen. 1926 beschlossen die Vertreter eine großzügige Erneuerung. Eine neue Wagenüberfuhrplatte sollte angekauft, eine Zugangstreppe für den Personenverkehr in einer Länge von 20 Metern geschaffen und ein beheizbares Wartehäuschen auf der rechten Donauseite erbaut werden.⁹² Nach Beschwerden

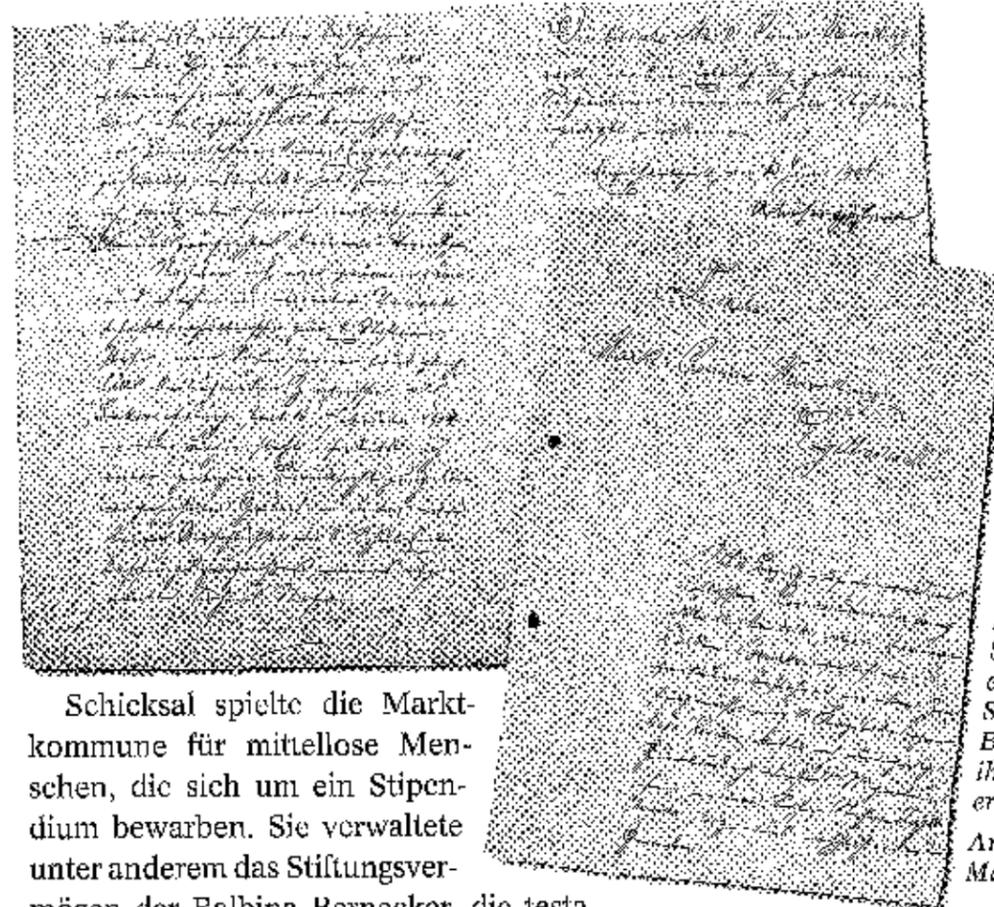
der Geschäftsleute des Marktes investierte man zwei Jahre später auch in eine Verbesserung der Landungsanlage am linken Ufer, da die Mühlviertler Bevölkerung anscheinend auf Grund des schlechten Zugangs andere Überfuhren und damit andere Einkaufsmöglichkeiten nutzte.⁹³ Bei der Neuwahl des Kommune-Ausschusses im Frühjahr 1930 reformierte man die Arbeit der Vertreter, indem neben dem Vorstand und seinem Stellvertreter zwei Ressortleiter gewählt wurden, die die wichtigsten Agenden der Kommune verwalteten. Hans Hagn wurde damals mit der Lichtverrechnung betraut und Alois Salletmaier mit dem Referat Rollfähre.⁹⁴

Durch die Verpachtung der Überfuhr schuf die Marktkommune auch Arbeitsplätze – zumindest einen, den sich eine Familie, ein Ehepaar, teilte. Die Vertreter behielten sich ausdrücklich vor, den Betrieb nicht an den Bestbietenden zu vergeben, sondern

auch persönliche Umstände der Bewerber und deren charakterliche Voraussetzungen wie *Verlässlichkeit und gutes Vorgehen gegen Personen und Fuhrwerke*⁹⁵ zu berücksichtigen.

Noch einen Arbeitsplatz hatte die Kommuneverwaltung zu vergeben, dessen Funktion aber immer weniger notwendig war, so daß sie ihn mit Jahresende 1921 aufließ: die Stelle des Nachtwächters.⁹⁶ Der letzte Nachtwächter war der Gemeindediener Karl Rador, der diese Tätigkeit nebenberuflich ausübte. Er erhielt dafür eine kleine Summe Geld und als Sonderleistung nach überkommenem Recht auch die *übliche Schuhpauschale und Mantelanschaffung*.⁹⁷

Bis 1921 beschäftigte die Marktkommune noch einen Nachtwächter



Schicksal spielte die Marktkommune für mittellose Menschen, die sich um ein Stipendium bewarben. Sie verwaltete unter anderem das Stiftungsvermögen der Balbina Bernecker, die testamentarisch verfügt hatte, daß der Ertrag eines bestimmten Teiles ihrer Erbschaft der Förderung einer mittellosen Person zugute kommen sollte. Mitten im Ersten Weltkrieg gab es nur Frauen als Bewerberinnen für das öffentlich ausgeschriebene Stipendium. Auf der Sitzung der Marktkommune traf man folgenden Beschluß: *Von den zwei eingelangten Ansuchen über erledigtes*

Ansuchen des Stefan Ziegler um ein Stipendium aus der Stiftung von Balbina Bernecker. Es sollte ihm damit eine Lehre ermöglicht werden.

Archiv der Marktgemeinde

Zuschüsse aus der Bernecker-Stiftung auch für Heiratsausstattungen

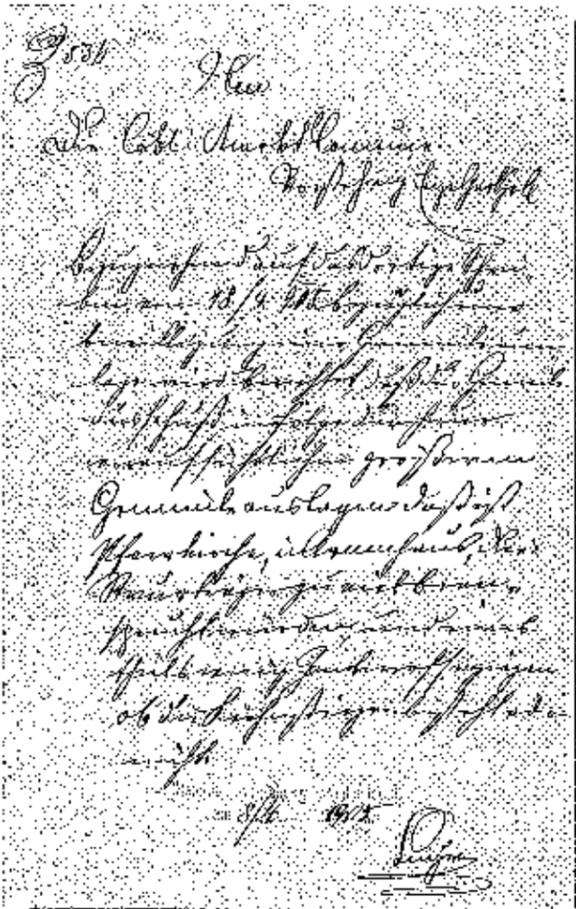
Stipendium, und zwar Anna Hagenbuchner aus Natternbach und Katharina Failzhofer aus Timmelkamm [...], wurde das Ansuchen letzterer infolge ihres 10 Jahr guten Dienstzeugnisses für Erwerbung einer Heiratsausstattung an die Statthalterei in Vorschlag gebracht.⁹⁸ Zuvor hat die Förderung ein gewisser Franz Klein erhalten. Die 4000 Kronen wollte er für seine dreijährige Ausbildung im Schlossergewerbe in Wien nutzen.⁹⁹

Als die Trappisten nach Engelszell kamen und es klar war, daß die Marktkirche wieder zur Pfarrkirche wird, lehnte die Markt-

kommune jegliche Verantwortung für deren Umbauarbeiten und Renovierungen ab. Der Vorstand erklärte deutlich, daß die Kirche in Hinkunft von der Pfarrgemeinde betreut werden sollte.¹⁰⁰ Einhundert Jahre davor hatten die Bürger von Engelhartzell protokollarisch niedergelegt, daß sie die Marktkirche erhalten wollten. Sie stellten sich damit gegen konkrete Pläne, die Kirche als baufällig und unnötig abzurufen. Es wird daher von der beabsichtigten Abbrechung dieser Kirche Abgang genommen, ihnen aber dieselbe nicht überlassen als Eigentum sondern nur zur Herhaltung.¹⁰¹ Und das tat auch die Marktkommune. 1909 nahm sie sogar einen hohen Kredit auf, um die Renovierung durchführen zu können. Dabei wurde eine sich am Aufgang der Kirchenstiege, die ebenfalls von den Bürgern erneuert wurde, befindende Kapelle abgetragen.¹⁰²

Eine weitere Einrichtung der Marktkommune in Engelhartzell war die 1895 gegründete *Commune-Sparkasse Engelhartzell*.

Diese Sparkasse kannte keinen Kundenverkehr im heutigen Sinne. Das Lokal war ein Zimmer im Haus des ersten Direktors Madlsperger. Die Funktionäre der Sparkasse wurden gleichzeitig mit den Vertretern des Kommune-Vorstandes gewählt. Die Einlagen waren nie sehr hoch. Dementsprechend gering war das Kreditvolumen. Die Kommune selbst nahm für größere Investitionen Darlehen von der eigenen Sparkasse auf, wie z. B. 1922 für die Anschaffung eines neuen, teuren Drahtseiles für die Rollfähr.¹⁰³

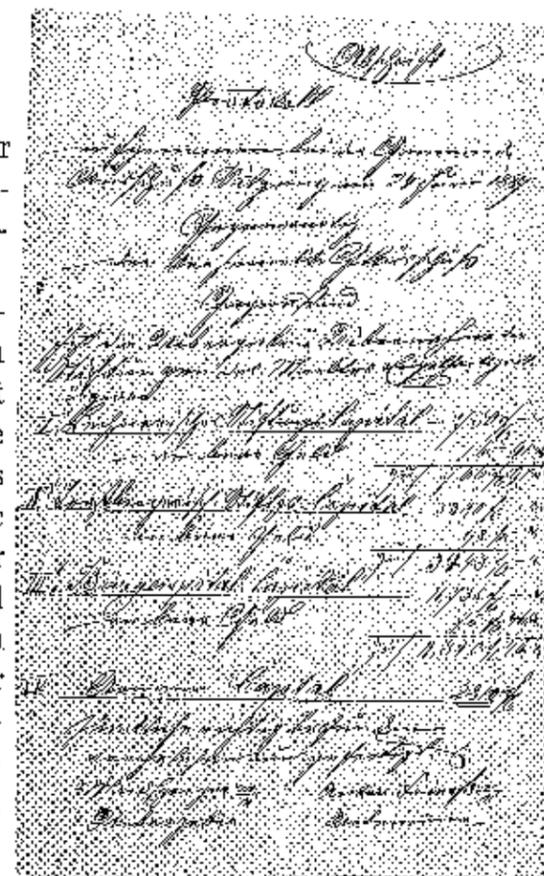


In einem Schreiben berichtet die Gemeinde am 8. April 1915 der Kommune von größeren Auslagen für die Pfarrkirche
Archiv der Marktgemeinde

Ab 1924 existierte im Markt eine Konkurrenz zur Kommune-Sparkasse. Im alten Postlokal im Gasthaus Salletmaier richtete die *Schärdinger Handels- und Gewerbekasse* eine Zweigstelle ein.

Die Arbeit der Kommune war im Prinzip unpolitisch. Der Ausschuß agierte überparteilich. Allein die kleine Zahl an engagierten Bürgern im Markt erklärt, daß Parteifunktionäre und Abgeordnete des Gemeinderates auch Funktionen innerhalb des Kommunausschusses bekleideten. Ideologische Konflikte blieben normalerweise außerhalb der Debatten. Der Einsatz für das Gemeinwohl stand über Parteiinteressen und Parteipolitik. Nur in den letzten Jahren ihres Bestehens dürften die immer weiter werdenden Gräben zwischen den Sympathisanten des Nationalsozialismus und den Anhängern eines selbständigen Österreichs auch den Kommunevorstand gespalten haben. Der bereits erwähnte Streit um die fehlerhafte Lampenzählung 1935, die den gerade erst ein Jahr alten Ausschuß geschlossen zurücktreten ließ, spielte sich in einem aggressiven politischen Klima ab, das in ganz Österreich zu spüren war. Der sehr parteiische Pfarrer Johann Böhm notierte in seiner Chronik diesen Vorfall mit der Überschrift *Ordnungmachen bei der Marktkommune: Vaterländische Front, Gemeinde und Pfarramt machten eine Eingabe an die Landesregierung über die Mißstände in der Kommune-Verwaltung (Freuendertwirtschaft, Nazitum, unehrliche gewissenlose Geldgebarung)*.

Diese Eingabe hatte Erfolg, ein Revisor wurde entsandt, und der Vorstand trat zurück. *Leider ist man nicht auf alles gekommen, da man vor Eintreffen des Revisors die Belege der früheren Jahre verschwinden ließ.*¹⁰⁴ Karl Frierß, der letzte österreichische Kommunevorstand, wurde nun nicht mehr im Markt von



Protokoll 1887 über das Stiftungskapital »Bürgerspital«

Die Engelhartzeller Filiale der 1939 in Volksbank umbenannten »Schärdinger Handels- und Gewerbekasse«



Stadt, kurz nach dem Bau des Pfarrhofes (Messeleserhaus) 1925
Photographie des prom. Schulleiters Siegfried Neunteufel



den Bürgern gewählt, sondern von der Landeshauptmannschaft als Regierungskommissär bestimmt.¹⁰⁵ Der allerletzte Funktionär der Marktkommune, der ebenfalls als Regierungskommissär eingesetzt wurde, um ihre freiwillige Selbstauflösung zu vollziehen, war der Gastwirt Hermann Salletmaier.

Auf Grund fehlender Unterlagen können nicht mehr alle Vorstände des 20. Jahrhunderts aufgezählt werden. Erst ab 1906 ist ein Kommune-Protokoll erhalten, in dem auch die Wahlgänge aufgezeichnet wurden. Die Führung des Protokolles war Aufgabe des jeweiligen Vorstandes. Die Wahlen fanden im Grunde alle drei Jahre statt. In chronologischer Reihenfolge führten seit 1906 folgende Marktbürger die Kommune:

- Friedrich Preischl, Kaufmann – zwei Perioden (1906–1909 und 1909–1912)
- Josef Leithner, Fleischhauer und Wirt (1912–1914)
- Ludwig Dolezal, Kaufmann – als gewählter Stellvertreter im Krieg nachgerückt (1914–1916)

- Friedrich Preischl, Kaufmann – als seinerzeit gewähltes Ausschussmitglied nachgerückt (1916–1919)
- Josef Leithner, Fleischhauer und Wirt – wiedergewählt bei der ersten Wahl nach dem Krieg (1919–1921)

Der Kommunevorstand 1902. In der Sitzung vom 10. Juni wurde der Fleischhauer Andreas Jungwirth in den Vorstand gewählt

10. Juni 1901

Albin Fischer
Vorstand

Fr. Preischl

Jungwirth

Leithner

- Alois Salletmaier – nach einem erzwungenen Rücktritt des gesamten Ausschusses (1922–1926)
- Josef Klein, Hufschmiedemeister (1926–1930)
- Karl Aigner, Bäckermeister (1930–1933)
- Johann Hagn, Gastwirt (1934–1935)
- Karl Frierß, Gerbermeister – als Regierungskommissär bestellt (1935–1938)
- Hermann Salletmaier, Gastwirt – als Regierungskommissär (1938)

Übersinkommen *T.Z. 3/39*

abgeschlossen zwischen der Marktkommune Engelhartzell und der Gemeinde des Marktes Engelhartzell, beiderseits durch ihre vertretungsberechtigten Organe.

§ 1.

Die Marktkommune Engelhartzell, vertreten durch ihre Organe, löst sich unter Bedachtnahme auf die Bestimmung des § 1 des Artikels II der Kundmachung über die Einführung der Deutschen Gemeindeordnung in Lande Österreich (L.B. Bl. Nr. 408/1938) freiwillig auf.

§ 2.

Ihr Rechtsnachfolger ist die Gemeinde Engelhartzell. Es tritt hierdurch Gesamtrachtsfolge ein. Diese gilt für Rechte wie für Pflichten, Öffentliche wie privatrechtliche Rechtsverhältnisse. Die Gemeinde übernimmt das Eigentum, Öffentliche und privatrechtliche Verbindlichkeiten von der als Rechtspersönlichkeit existierenden Marktkommune.

§ 3.

Die Gemeinde übernimmt das Kommunevermögen in freies Gemeindevermögen.

§ 4.

Soweit Stiftungsvermögen übernommen wird, ist dasselbe von dem übrigen Gemeindevermögen getrennt zu halten und so anzulegen, daß es für seinen Verwendungszweck greifbar ist.

§ 5.

In analoger Anwendung des § 58, D.G.O., hat der Bürgermeister zur beratenden Mitwirkung für die Umsiedlung des Kommunevermögens in freies Gemeindevermögen die bisherigen Organe der Kommune als Beiräte zu berufen.

§ 6.

Die in Durchführung des Vermögensüberganges von der Kommune auf die Gemeinde erforderlichen grundbücherlichen Eintragungen sind unter Berufung auf dieses Übereinkommen durchzuführen.

§ 7.

Die Marktkommune Engelhartzell erteilt ihre Einwilligung, daß bei der ihr eigentümlichen Liegenschaft, E. 21.203, Steuergerichte Rannoch, das Eigentum für die Gemeinde Engelhartzell mit den Beschränkungen dieses Vertrages einverleibt werde.

Engelhartzell, am 27. Dezember 1938.

Der Bürgermeister:



Die Marktkommune Engelhartzell
27. Dezember 1938.
Der Regierungskommissär:

Salletmaier

Bezahl.-Bez.-Zahl 2/1939

stempelfrei.

Die nächstehende von

Schlußstrich unter ein jahrhundertlanges Wirken für den Markt: Am 27. Dezember 1938 löste sich die Marktkommune auf und übergab Vermögen und Rechte an die Marktgemeinde. Das Übergabedokument unterzeichneten der Regierungskommissär Hermann Salletmaier als letzter Vertreter der Marktkommune und Bürgermeister Robert Bräuer-Mucker für die Marktgemeinde. Diese übernahm neben dem Vermögen, den Liegenschaften, Einrichtungen und Rechten auch deren Passiva und Pflichten. Für die in Obhut der Kommune befindlichen Stiftungen trat ebenfalls die Gemeinde als Rechtsnachfolgerin ein. Archiv der Marktgemeinde



Laientheater in
Engelhartszell, ca. 1930

Hinterer Reihe: Robert
Bräuer-Mochar sen.,
Anna Steinhogler, Mat-
thias Luger sen., Maria
Luger, Alois Salletmaier,
Martha Pfeiffer (?),
Anton Fällinger, Josef
Klein, Berta Sertic, Josef
Pantuber.
Sitzend: Matthias Luger
jun., Franz Strasser,
Franziska Bräuer, Maria
Leitner, Alois Bernhofer,
Franz Mayr, Karl Frieß
(jeweils v. l.).

Kirchtage und Jahrmärkte
als gesellige Höhepunkte

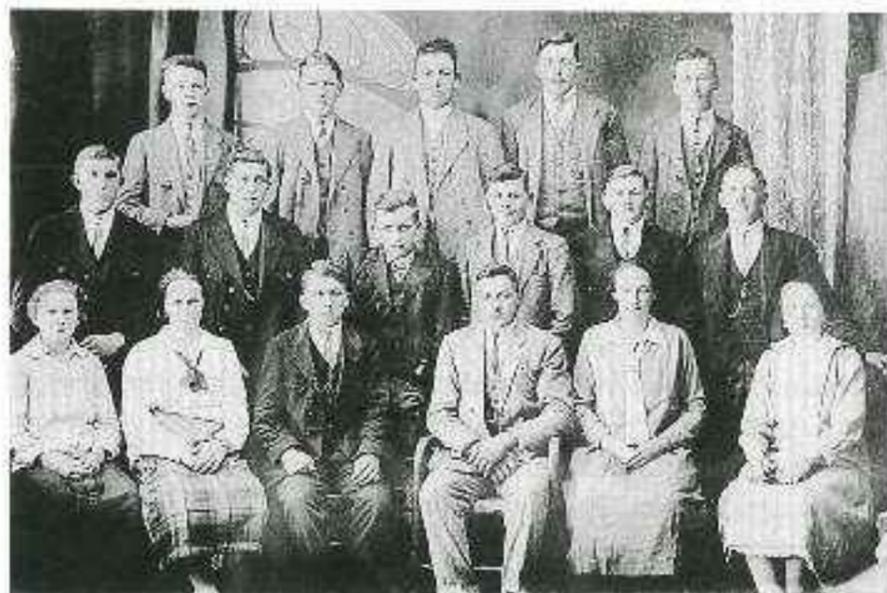
Das gesellschaftliche Leben und die Vereine 1918–1938

Platzkonzerte der Blasmusik an Wochenenden und Donauillu-
minationen mit Lampions im Markt, Höhenfeuern, schwimmen-
den Kerzen und erleuchteten, talwärts gleitenden Zillen an lauen
Sommerabenden begannen wie in jedem Fremdenverkehrsort
den Festkalender der Einheimischen zu verändern. Veranstaltun-
gen wurden organisiert, deren Zweck in der Erhüterung der Feri-
engäste lag. Die eigenen Feste begingen die Bewohner des Mark-
tes eher nicht im Sommer; die bäuerliche Bevölkerung der
Gemeinde sowieso erst nach der arbeitsintensiven Ernte. Die
Bälle der Faschingszeit fanden im Bräustüberl statt. Es hatte den
größten Saal im Markt.

Traditionelle Höhepunkte des geselligen Lebens waren die
Kirch- und Jahrmarktstage. In Engelhartszell gab es drei: den
1. Mai, den 24. August und den 29. September. Den letzteren, den
Michaeli-Kirrtag, verlegten die Gemeindevertreter 1936 auf den
ersten Sonntag im Oktober. Am eigentlichen Namenstag das Fest

zu begehen, erschien ihnen unproduktiv. In den dreißiger Jahren
wurden am ersten Sonntag nach Ostern, dem sogenannten
Weißen Sonntag, und am Sonntag vor St. Laurenz Jahrmärkte
abgehalten. Von weit her strömten Menschen, um zu feiern: zuerst
in der Kirche, dann in den Gasthäusern. Essen, tanzen, lachen,
trinken – und wenn sich die falschen kückten, auch raufen. Das
war vor allem die Vorliebe der jungen, starken Bauernsöhne und
Knechte. Die Marktbewohner fanden nicht sehr viel an dieser Art
der Unterhaltung. Sie waren froh, wenn die Gendarmerie recht-
zeitig einschritt. Zeitungskommentare sprachen ihnen aus der

Essen, tanzen, lachen, trin-
ken, singen und ... raufen



Zeche Maierhof in den
dreißiger Jahren (vorne
Altbgm. Greiner, 3. v. r.)

Furschenverein Stadl
(Waltner Zeche)

V. l. Johann Greiner, Josef
Liebl, Alois Windpassin-
ger, Josef Leidinger, Josef
Schüßberger; sitzend: Mat-
thias Beham, Franz und
Johann Schopf, Johann
Leidinger

Späte dreißiger Jahre (?)

Seele, die Kirchtagsraufereien anprangerten und sie als *nicht
mehr in die Zeit hereinpassende Szenen* bezeichneten.¹⁰⁶

Die verschiedenen Vereine in Engelhartszell organisierten Ver-
anstaltungen, die immer gut besucht und die einzigen kulturellen
Impulse für die Bevölkerung waren. Ein Kinobesuch in Passau
oder Schärding war bei den beschriebenen Verkehrsverhältnissen
undenkbar; Theaterfahrten nach
Linz sowieso. Beim Publikum be-
sonders beliebt waren musikalische
Ereignisse wie Konzerte und Sän-
gertreffen. Die Liedertafel von En-
gelhartszell – ein Männerchor –
und der Musikverein boten Mög-
lichkeiten zur aktiven kulturellen
Betätigung und umrahmten dar-





Musikkapelle bei der Hochzeit (»Abschied«) des Musikkameraden Hermann Luger aus Karlhütt, 1930

Grüße der Liedertafelsänger vom Sängerfest 1928 in Wien an die Zuhausegebliebenen



über hinaus die Feste und Feierlichkeiten im Ort mit ihrer Kunst: Glockenweihen, Primizen, Ehrungen, Eröffnungen, Jubiläumsfeiern von Privaten und von öffentlichen Einrichtungen. Solch ein großes Ereignis war die Jahrhundertfeier der Schule Engelhartzell zu Schulschluß 1928.¹⁰⁷

Neben unpolitischen Vereinen existierten in Engelhartzell auch politische. 1925 traten im Markt 30 Mitglieder einer Zweigstelle des Sudetendeutschen Heimatbundes bei.¹⁰⁸ Dieser Verein

beging jeden 4. März Gedenkfeiern für die 1919 in der Tschechoslowakei für ihr Selbstbestimmungsrecht gefallenen Deutschen. 1928 herrschte große Aufregung, als eine Einladungstafel zu dieser Feier im Ort zerstört wurde. Als Ausführende dieses Vandalenaktes verdächtigte man die Besatzung zweier tschechischer Schiffe, die in jener Nacht an der Engelhartzeller Donaulände geankert hatten.¹⁰⁹ Älter waren die diversen katholischen Vereine – etwa die Katholische Frauen-

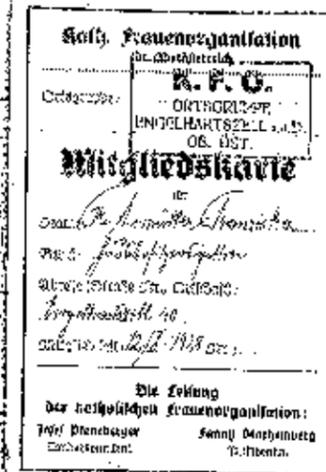
organisation –, die damals in jeder Pfarre bestanden. Wie diese, gehörten auch Turnvereine zu politischen Vororganisationen. Bei



Marktszene mit Martha Pfeiffer, Josef Köstner, Gabriele und Sieglinde Pfeiffer, um 1930

einem großen Treffen von Vereinsvertretern des Deutschen Turnerbundes in Wels wurden die Delegierten 1924 auf seine politischen Forderungen eingeschworen: *Wir verlangen von unseren Turnern, daß sie auch im öffentlichen Leben, jeder nach seinen Kräften und seiner Eignung, sich betätigen. Unsere Leitworte: Rassereinheit, Volkseinheit, Geistesfreiheit müssen auch zur Tat werden.*¹¹⁰ Mit diesem völkischen Bekenntnis übertraf der Turnerbund seinerzeit die Linie der drei deutschnationalen Parteien Landbund, Großdeutsche und – sogar – Nationalsozialisten. Wieviel von dieser Ideologie während der Turnstunden des deutsch-völkischen Turnvereins in Engelhartzell weitergegeben wurde, weiß man heute nicht mehr. Daß der Verein nie über einen engeren Kreis hinaus wirksam war, beweist eine Zeitungsmeldung aus dem Jahre 1925, in der von einem Treffen mit benachbarten Turnern berichtet wird. Mit dem Besuch verband sich die Hoffnung, daß er die *deutsche Turnersache, die etwas eingeschlafen ist*, anregen würde. Vor allem die Jugendlichen mußten von den Zielen des Vereines begeistert werden: *Deut-*

Mitgliedsausweis der Katholischen Frauenbewegung Engelhartzell, 1928



Welche Pflichten haben die Mitglieder? ... Welche Aufgaben haben die Mitglieder? ...

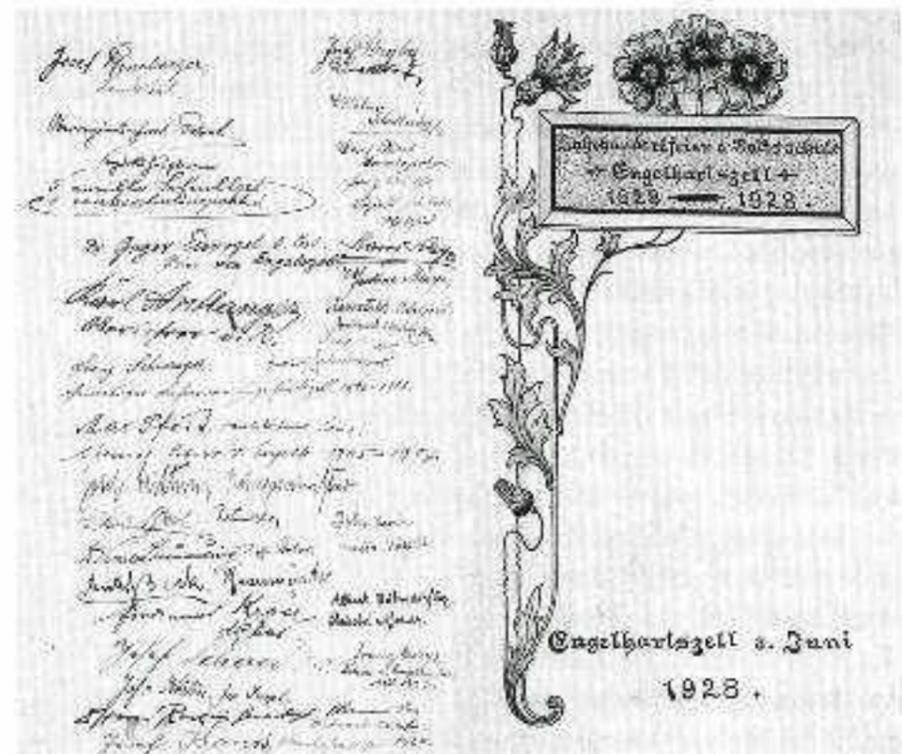
sche Jugend heraus, wappne dich, stähle deine Muskeln und denke an die Zukunft unseres armen Volkes.¹⁰

Zu den gesellschaftlichen Veranstaltungen des deutsch-völkischen Turnvereins gehörte die Sommwendfeier im Juni jedes Jahres. 1932 versammelten sich die Marktbewohner bei der Feuerstätte bei der Abzweigung der alten von der neuen Straße nach St. Aegidi. Bei brennendem Feuer hielten sowohl der Bürgermeister als auch der Kommunevorsteher eine Rede, in der sie an die Verstorbenen des Ersten Weltkrieges erinnerten und zu einem deutschen Bekenntnis aufriefen: *Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt!*²²

»Wir Deutsche fürchten Gott, und sonst nichts auf dieser Welt!«

Das politische Klima der zwanziger Jahre

Politische Programme und politische Parteien werden von Persönlichkeiten geprägt. Besonders auf kommunaler Ebene, in Märkten und Gemeinden, stehen allseits bekannte Personen – im Grunde immer Männer – für eine bestimmte politische Richtung. Deren Ausstrahlung und deren Auftreten verbinden die Mitbürger direkt mit der von ihnen vertretenen Partei. Deren Glaubwürdigkeit und deren Fähigkeit, Menschen zu überzeugen und zu füh-



Festprogramm für das Jubiläum »100 Jahre Volksschule Engelhartzell«, 1928. Die Rückseite trägt die Unterschriften der anwesenden Ehrengäste Schularchiv



Jungfrauenkongregation der Pfarre Engelhartzell, in ihrer Mitte der noch junge Pfarrer Albert Böhmödörfler, um 1920

ren, entscheiden, welche Liste an Wahltagen angekreuzt wird. Diese Persönlichkeiten handeln aber selbstverständlich nicht eigenständig, sondern entwickeln sich innerhalb eines Klimas, das das ganze Land, den ganzen Staat, den aktuellen Zeitgeist beherrscht.

Die politische »Großwetterlage« Österreichs war in den zwanziger und dreißiger Jahren geprägt durch die Front zwischen Sozialdemokraten und Christlich-Sozialen, zwischen Arbeitern und Bauern, zwischen Intellektuellen und Kleinbürgern, zwischen fortschrittlichem, kritischem Denken und traditioneller, gehorsamer Mentalität, zwischen demokratischer Modernisierung und feudaler, hierarchischer Abhängigkeit, zwischen einer kirchenkritischen, teilweise auch atheistischen und einer gläubigen, katholischen Lebenseinstellung.

Musikerguppe in den dreißiger Jahren. Stehend v. l. Josef Tidl, Herbert Nemning, Alois Arnetzeder, Franz Mayr; sitzend: Robert Bräuer-Macher sen., Karl Frierß, und Alois Berthofer

In diesem Klima lebte man auch in Oberösterreich. Je weiter man von den Städten aufs Land kam, desto weniger war der Horizont »rot«, desto »schwärzer« war der Himmel.



Motorbootgruppe Krems
des Bundesheeres
in Engelhartzell 1933



Der Markt und seine
Bürger fühlten sich als
Mittelpunkt

Zwischen oder besser neben diesen zwei Fronten gab es deutschnationale Strömungen. Dieser Wind aus dem Westen – um im meteorologischen Bild zu bleiben – wehte vor allem in Märkten, unter Bürgern, Gewerbetreibenden, Unternehmern, und war selbstverständlich an der Grenze zu Deutschland stark zu spüren – damit auch in Engelhartzell.

Landarbeiter beim
Denken einer Sense



Hier herrschte außerdem ein spezielles »Mikroklima«. Der Markt und seine Bürger fühlten sich als Mittelpunkt. Über die Donau kam die weite Welt zu ihnen. Es war zwar nicht ihr Verdienst, aber seit Generationen waren die Bürger gewohnt, daß bei ihnen Halt gemacht wurde. Eine Selbstverständlichkeit, auf die man – wenn auch vielleicht nicht bewußt – sehr stolz war. Als die Zollstation nach Passau verlegt wurde, als die Zahl der Beamten geringer und der Straßenverkehr wichtiger wurde als der Wasserweg, bekam der Markt seine Abgeschlossenheit und relative »Zurückgebliebenheit« zu spüren. Engelhartzell war Anfang des Jahrhunderts ein verblühendes Zentrum.

Für das Hinterland blieb es weiterhin unbestrittener Mittelpunkt. Auf den Bauernhöfen wohnten und arbeiteten eine große Zahl von

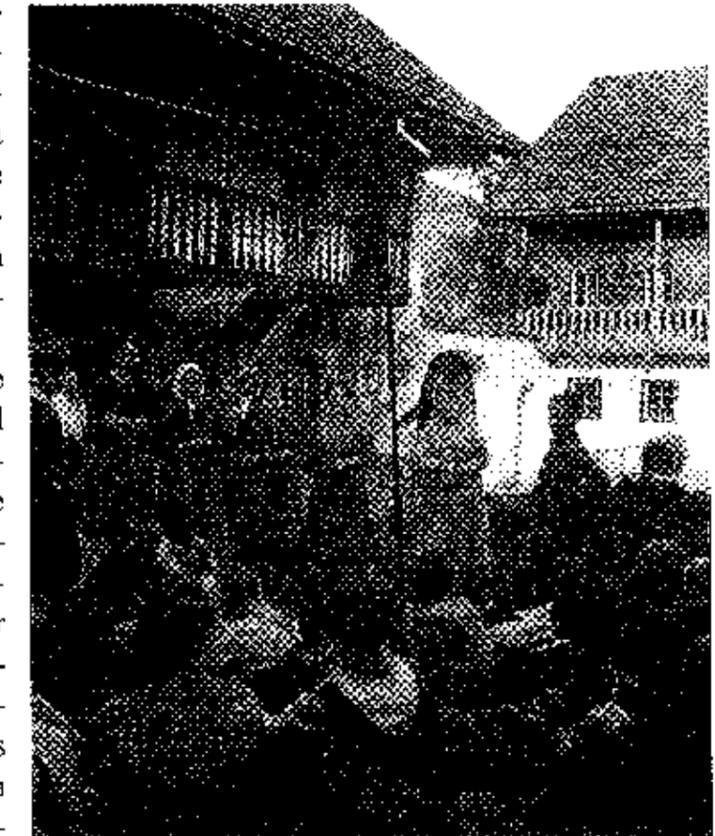
Knechten und Mägden. Daneben die, ebenfalls von den Bauern abhängigen Handwerker und Kleinhäusler, die zu saisonalen Arbeitsspitzen – wie z. B. zur Ernte – bei den Landwirten eine Erwerbsquelle fanden. Wenn diese Menschen etwas benötigten, kamen sie *herein*. *Hinaus* gingen nur der Arzt und der Pfarrer,

Es wäre vermessen, urteilen zu wollen, wer wem »überlegen« war. Dazu waren diese beiden Lebenssphären – Markt hier, Land da – im Alltag zu verschieden. Am Land gab es eine völlig andere Jugendkultur und galten andere soziale Verhaltensmuster. Die Zechen gab es z. B. in Stadt und in Roning, nicht im Markt. Die Marktbewohner hingegen machten z. B. Sonntagsausflüge mit ihren Kindern, etwa nach Jochenstein auf die andere Seite der Donau und der Grenze. Die bäuerliche Bevölkerung traf sich nach dem Kirchgang höchstens in einem nahegelegenen Gasthaus.

Stadt und mit dieser Ortschaft die gesamte Sauwald-Region war arm und abgeschlossen. Auf Grund der wirtschaftlichen Not, die jeden traf – die Bauern genauso wie die Handwerker – entwickelten sich daher keine politischen Frontstellungen innerhalb der Bevölkerung. Sie teilten alle die gleiche Erfahrung der wirtschaftlichen Depression und führten ein gemeinsames Leben der Entbehrung und der harten Arbeit. Parteiprogramme und Weltanschauungen konnten daher kaum größere Differenzen unter den Einwohnern hervorrufen. Auch Josef Gann, der Seelsorger von Stadt in dieser Zeit, war völlig unpolitisch. Er gewährte jedem Hilfe. Selbst trug er Mäntel und Hosen voller Flecken und lebte bedürfnislos, um den Armen seiner Gemeinde auch finanzielle Unterstützung geben zu können.¹¹⁵

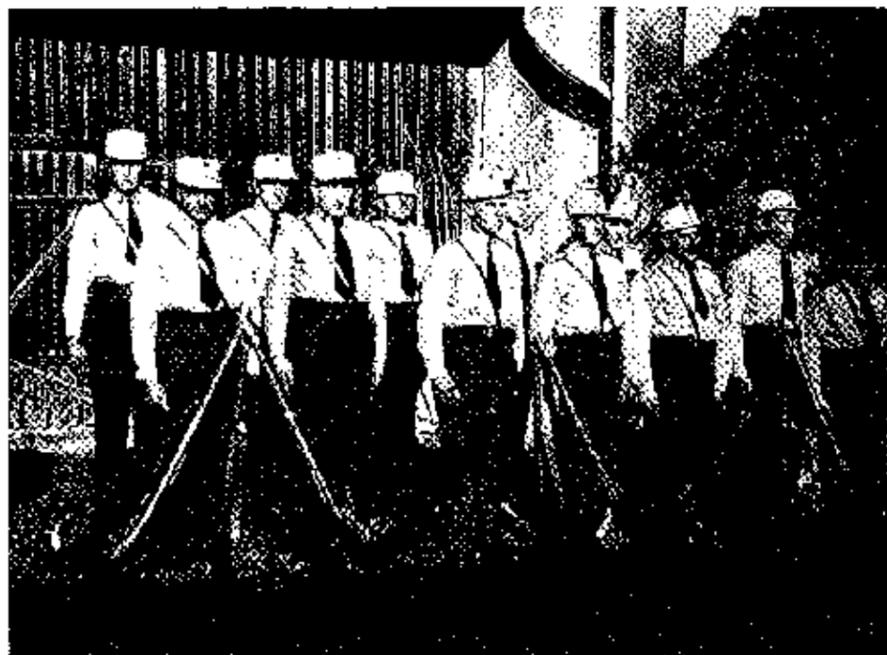
Das Forum für die politischen Auseinandersetzungen in der Gemeinde war eindeutig der Markt. Die Exponenten – die Streitähne möchte man sagen, wenn es nicht so ernste Auswirkungen gehabt hätte – waren die Bürger und die Honoratioren.

»Hinaus« gingen nur Arzt und Pfarrer, »herein« kamen die Menschen, wenn sie im Markt etwas zu erledigen hatten



Ferienausflug einer
landwirtschaftlichen
Mädchengruppe
zum »Sepp z' Roning«
1933

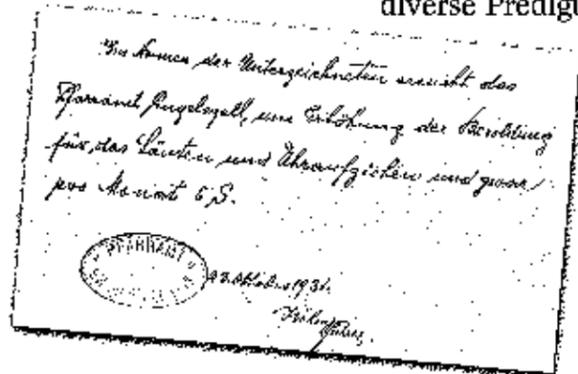
Engelhartszeller Ortsgruppe der Ostmärkischen Sturmcharen (OSS), 1934



Das politische Klima im Markt zwischen den Weltkriegen

Die Distanz zwischen »Liberalen« und dem katholischen Lager war da, wurde aber nicht formuliert

Pfarrer Böhm, 1931 mit der Gemeindeführung noch nicht auf Kriegsfuß, ersucht diese um Erhöhung der Besoldung für Glockenläuten und Uhraufziehen
Archiv der Marktgemeinde



Im Markt Engelhartszell wirkten neben der an den Tag gelegten Fortschrittlichkeit starke katholische Kraftfelder, die – für die damalige Zeit selbstverständlich – eine konservative Mentalität verströmten. Engelszell, seit 1925 wieder ein Kloster, lag wenige Minuten vor dem Markt. Kreuzschwestern arbeiteten mitten im Zentrum. Der Pfarrer überschaute von der Kanzel die Gemeinde und vom neuen Pfarrhof aus den Markt. Die Marktbewohner lebten mit diesen fremden Einheimischen und manche auch von ihnen. Das Stift war trotz der vielen eigenen Werkstätten ein gern gesehener Investor und Auftraggeber für die ansässigen Gewerbetreibenden. Die Nonnen waren die geschätzten Erzieherinnen der Kinder. Eine direkte, frontale Auseinandersetzung zwischen liberal denkenden Kreisen und diesen Institutionen gab es nicht. Konflikte wurde nicht ausgesprochen. Angesprochen wurden sie unter Gleichgesinnten und an Stammtischen. Man lachte über diverse Predigten, äußerte sich abfällig über Frömmereien, stritt

sich mit dem Pfarrer höchstens über korrekte Taufnamen für Neugeborene. Erst in den dreißiger Jahren fand sich für die Bürger eine Möglichkeit, die Distanz zur katholischen Lebenswelt zum Ausdruck zu bringen. Die »neuen«

Ideen des Nationalsozialismus beinhalteten eine genehme Gegenposition.

1933 entluden sich alle aufgetauten Spannungen in einer Attacke auf den Pfarrer Johann Böhm, über die noch genauer berichtet wird. In der kleinen Welt des Marktes Engelhartszell begannen sich die Geister zu scheiden. Es entstand eine Gruppe von »schwarzen« Anhängern und eine Gruppe von Deutschnationalen. Beide formten und veränderten sich über die Jahre. Je größer der Druck auf Österreich wurde, je näher der Zeitpunkt

Hier deutschnational, dort schwarz – die Lager sammelten sich



Der Stammtisch »Zehn-Uhr-Messe« im Gasthaus Salletmaier vereinte die Engelhartszeller Anhänger eines Anschlusses an »Hitler-Deutschland«

des Anschlusses an das Deutsche Reich rückte, desto kleiner wurde die eine, desto lauter die andere. Im Februar 1938 beschrieb der Korrespondent des Schärldinger Wochenblattes die Lage im Markt mit folgenden Worten: Anlässlich der Reichstagrede des Reichskanzlers Hitler am 20. d. M. waren die meisten Häuser in Engelhartszell beflaggt. Nicht beflaggt waren das Zollamtsgebäude, Rathaus, die Häuser des Gerbers Karl Frierß, des Gastwirtes Karl Mühlböck und der Gastwirtin Aloisia Lang. Wie man hört, haben sich die Meinungen gewisser in Engelhartszell, die bis jetzt fest zusammen gehalten haben, gespalten. Man ist gespannt, welche unterliegen. Vorauszusehen war dies schon lange bei den weitumbekanntten Engelszeller Verhältnissen.¹⁴

Plakat der Großdeutschen Volkspartei, 1923

Aus: Ernst Hanisch, Der lange Schatten des Staates



Doch beginnen wir nicht mit dem Ende der jungen Republik Österreich, sondern mit ihren ersten Wahlen.

Glockenweihe am
«Dollfußplatz», 1937

In der Mitte das
«Dollfußmarterl», das als
Symbol der Provokation
und der Demütigung
noch eine Rolle spielen
sollte



Die Gemeinderatswahlen in den Jahren 1919, 1924 und 1929 hatten in Engelhartzell immer klare Sieger. 12 Mandate waren zu vergeben. Die Christdemokraten gewannen stets mit überlegener Mehrheit und stellten die Bürgermeister. Zweitstärkste Partei waren die Großdeutschen. Die Sozialdemokraten blieben eine vernachlässigbare Größe. 1929 verloren sie sogar ihr einziges Mandat. Nur 28 Stimmen wurden für sie abgegeben; fünf Jahre zuvor waren es noch 43.

1924 stand keine großdeutsche Partei, sondern eine Liste namens *Friedliebende Gemeinde* zur Wahl, die vier Mandate

Liste «Friedliebende
Gemeinde» bei der
Gemeinderatswahl

Plakat der Christlich-
sozialen, 1923

Aus: Ernst Hanisch,
*Der lange Schatten des
Staates*



erhielt. Auch der regierende Bürgermeister Josef Leithner kandidierte für sie; ebenso der Kaufmann Alois Bernhofer, der Schuhmacher Johann Frierß und der Gasthausbesitzer Alois Salletmaier. Leithner wurde in seinem Amt bestätigt und muß dafür von mindestens zwei Dritteln der siegreichen Christlich-Sozialen das Vertrauen erhalten haben. 1929 trat er mit Alois Bernhofer für die Christlich-Sozialen an. Alois Salletmaier war der Spitzenkandidat der Großdeutschen Volkspartei.¹¹⁵

Für die Landtagswahlen schlossen sich die Parteien manchmal zu Wahlbündnissen zusammen. Zur Wahl im Mai 1925 stand z. B. eine Einheitsliste von Christlich-Sozialen, Großdeutschen und dem Landbund. Für diesen Block kandidierte im Wahlkreis Innviertel auch Josef Scherer, ein Steueroberkommissär aus Engelhartzell, am 17. Platz.¹¹⁶ Sechs Sitze erhielt seine Partei im Innviertel, in ganz Oberösterreich 34 – das bedeutete die absolute Mehrheit.¹¹⁷

1927 erschütterten die Ereignisse um den Justizpalastbrand in Wien die Republik. In der Gendarmeriechronik findet sich dazu folgende Anmerkung: *Mit Rücksicht auf die Juliereignisse des Jahres 1927 in Wien hat die ordnungsliebende Bevölkerung von Österreich sogenannte Heimatwehverbände gegründet, welche*



Trotz der Konkurrenz
vom «Theater» in der
Lokalpolitik fanden
die Laientheater freudige
Aufnahme bei
den Engelhartzelleim.

Anfang der
zwanziger Jahre

den Zweck verfolgen, bei eventuell sich wiederholenden Ausschreitungen und Unruhen die Ordnung wiederherzustellen bzw. aufrecht zu erhalten.¹¹⁸ Auch in Engelhartzell gehörte der Großteil zur ordnungsliebenden Bevölkerung. Sympathiekund-



Markant und aussage-
kräftig, graphisch und
künstlerisch hervorragend
waren die Wahlplakate in
der Ersten Republik, wie
dieses Plakat der SDAP
von Mihály Bivó 1920 ein-
drucksvoll beweist. Wie
ist im Vergleich dazu die
Wahlwerbung unserer Tage
doch windbewehlig und
nichtsagend...

Aus: Ernst Hanisch, *Der
lange Schatten des Staates*

Erregte Stimmung im Markt: 71 Männer erklärten ihren Beitritt zur Heimwehr

gebungen für die Proteste und Unmut über das Urteil sind aus dem Markt nicht überliefert; ein Beweis für die geringe Rolle, die die Sozialdemokraten hier spielten. Das Schäringer Wochenblatt veröffentlichte im August folgende Meldung: *Als Reaktion auf den Justizpalastbrand wurde im ganzen Land dazu aufgerufen, Heimatwehren zu bilden. Das geschah auch in Engelhartzell. Die Stimmung war erregt. 71 wehrhafte Männer erklärten sofort ihren Beitritt und wählten Bürgermeister Josef Leithner zum Gemeindeführer, Kaufmann Bernhofer zum Stellvertreter und Karl Mühlböck jun. zum Schriftführer. Männer, die für eine zielbewußte Führung bürgen.*¹¹⁹ Dieser neuerliche Gründungsakt einer Heimwehr ist nebenbei ein Hinweis darauf, daß die von Graf Arthur Pachta gegründete Bewegung 1921 nicht sehr lange bestanden hat.



Holztransport beim Wallner, Stadl Nr. 37 Dreißiger Jahre

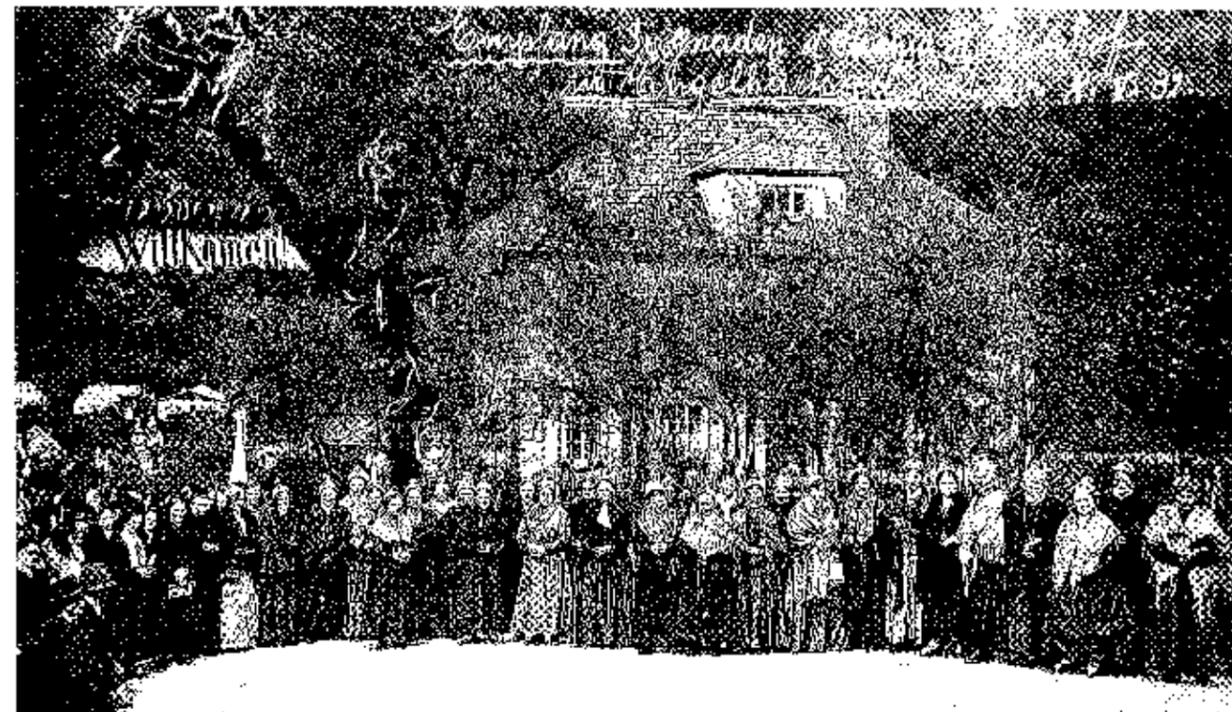
Der Holzreichtum der Bauern bildete auch die Säule von wirtschafts-politischen Konzepten der Nationalsozialisten

Die Polizei wußte von den Waffenlagern der Heimwehr, griff aber nicht ein

1928 fand in Engelhartzell ein großes Bezirkstreffen der Heimatwehr statt. Selbstverständlich war diese Organisation nicht nur straff organisiert und uniformiert, sondern auch bewaffnet. Die Polizei beobachtete die Militarisierung, schritt aber nicht ein, machte nur schriftliche Anmerkungen: *Im Haus des Schuhmachermeisters Dominik Krebecsek in Engelhartzell sollen größere Mengen Militärgewehre sein, die dem Heimatwehrverband Engelhartzell gehören.*¹²⁰

Der Staatsfeiertag am 12. November

1928 jährte sich zum zehntenmal die Ausrufung der Republik Österreich. Man sollte annehmen, daß sich mittlerweile die



Eigenständigkeit dieses Staates durchgesetzt hatte. Dem war aber nicht so. Einige Tage vor dem runden Staatsfeiertag fand in Passau eine Anschlußkundgebung statt, an der sehr viele Politiker aus Schärting und Gäste aus anderen Innviertler Gemeinden teilnahmen. Es war für die österreichischen Besucher kein Widerspruch an dieser Großveranstaltung in Deutschland und an denen zum 12. November in Österreich teilzunehmen. Das erklärten auch die Redner, wie z. B. der Bürgermeister von Schärting oder Hofrat Petrak, dessen Bezirkshauptmann. *Die Hauptgrundpfeiler Österreichs, so betonten sie, wären die drei Weltanschauungen christlich, national und sozial.* Diese drei Parteien und Weltanschauungen sollten sich auf einer Plattform zusammenfinden, um *friedlich und dem Volkswohl dienend* zu arbeiten. Die gemeinsame Basis wäre das Deutschtum.¹²¹

Der Versuch, Gedankenwege zu finden, den Staat Österreich und die deutsche Nation trotz des früheren Anschlußverbotes zusammenzufügen, war ganz typisch für die politische Diskussion der Ersten Republik und für die politische Mentalität seiner Bevölkerung.

Die Goldhaubenfrauen der Marktgemeinde Engelhartzell bei der Visitation des Bischofs 1932 Aufnahme vor dem neuen Pfarrhof

Goldhaubenfrauen aus Stadl, 1929



Rhetorik- und Boden-Reden

Bei der Kundgebung in Passau sprach ein Wiener Redner den ebenfalls oft gehörten Gedanken aus, daß es *vor Gott und dem Menschen keine einfachere Rechtsauffassung geben könne, als die, daß Menschen eines Blutes und eines Stammes auf ihrer freien Scholle für ihre Zukunft nach ihrem Ermessen beschlie-*



Sängerrunde Stadl bei der Hochzeit eines Sangesbruders, 1952
Hinter dem Brautpaar Chorleiter und Volksschuldirektor Neunteufel

ben können. Dieser Gedanke mündete direkt in die begeisterten Schlußworte: Mit Sehnsucht erwarte man den Tag, *an dem alle Deutschen in Europa in einem großen deutschen Vaterlande vereint sein werden.*¹²²

Der Staatsfeiertag am 12. November hatte nie die große Begeisterung entfachen können, wie es seinerzeit in der Monarchie der Geburtstag des Kaisers Franz Joseph Mitte August tat. Allein schon die Jahreszeit spielte eine wesentliche Rolle für die Stimmung – prachtvoller Sommer, Kaiserwetter stand gegen neblig, feuchtes Herbstwetter.

Abgeschafft wurde er nicht erst 1938 nach dem Anschluß, sondern bereits im Ständestaat. Die Regierungsverordnung datiert mit 27. April 1934. Als Ersatz wurden – ganz bewußt der katholischen Ausrichtung des neuen Staatssystems entsprechend – die Landesfeiertage, d. h. die Namensfeste der Landespatrone, wiedereingeführt.¹²³ Für die oberösterreichische Bevölkerung änderte sich nicht viel. Der Feiertag – das Namens-

Sommerliche Einheit beim Stadl Wirt
Dreißiger Jahre



fest des heiligen Leopold – verschob sich bloß um drei Tage weiter in den November hinein. Die Art und der Ort der Feier wandelten sich stärker. Von der Straße mit herausfordernden Umzügen, von öffentlichen Plätzen mit zündenden Reden von Politikern ging die Inszenierung weg in die Kirchen zur frommen Liturgie und zum Segensspruch der katholischen Priester. Der Staat versuchte »schwarz« zu werden.

Der Staat versucht »schwarz« zu werden

Wahlergebnisse 1929/30

Das Jahr 1929 verlief friedlich und vielversprechend. Im April gab es wieder Gemeinderatswahlen in Oberösterreich. Die christlich-soziale Partei in Engelhartzell errang neun Mandate, drei gewann die großdeutsche Partei. Damit stellte sich die Gemeinde gegen den allgemeinen Trend im Land. Denn die großen Verlierer



Volksschulklasse Stadl, um 1935 (?)

dieser Wahlen waren die Großdeutschen. Im gesamten Bezirk erreichten sie nur hier, in Riedau und in Schärding Mandate. Das sozialdemokratische *Linzer Tagblatt* resümierte: *Fast verschwunden von der Bildfläche waren die Großdeutschen. Sie können sich nur mehr in ganz wenigen Orten um das Vertrauen der Wähler bewerben und da nur in Verbindung mit anderen Parteien.* Die allgemeinen Gewinner dieser Volksentscheidung waren die Sozialdemokraten und der Landbund, beides keine breiten Volksparteien, sondern Klassenparteien. Aber gerade